

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Nr. 16.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprech-Nummer 4423.

Düsseldorf, 19. April 1913.

Redakteur: U. Heutmann, Düsseldorf, Kavalleriestr. 22. Expedition u. Druck von Joh. van Aken, Krefeld. Tel.-Nr. 1358. Seleg.-Adresse: Textilverband Düsseldorf.

15. Jahrg.

Zur Schandtät des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes in Krefeld.

Für vernünftige gewerkschaftliche Grundsätze.

Noch einmal sei zusammengefaßt, was uns bewog, so zu handeln, wie wir gehandelt haben. Damit soll zugleich erneut der Beweis geliefert werden, daß Recht und Vernunft auf unserer Seite sind. Darum ist auch die Verantwortung, die unsere Verbandsleitung auf sich genommen hat, sehr leicht zu tragen.

Unser Vorgehen wurde bestimmt durch unsere Gewerkschaftsgrundsätze,

die es hochzuhalten galt. Und einer dieser Grundsätze lautet: Wir kämpfen nicht um des Kampfes, sondern um des Erfolges willen. Wie lagen nun die Dinge? Die Unternehmer hatten beachtenswerte Zugeständnisse gemacht. Eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 7% im Gesamtwert von 250000 M. pro Jahr. Gewiß! Nicht alle Wünsche der Arbeiter waren befriedigt. Jede Verständigung wird aber nur durch beiderseitiges Entgegenkommen erzielt. Die Zugeständnisse der Unternehmer ermöglichten einen ehrenvollen Abschluß der Bewegung. Nur selten ist es den Arbeitern vergönnt, bei Bewegungen von solchem Umfang mehr zu erreichen wie die Färber erreicht haben. Der sozialdemokratische Textilarbeiterverband vor allem wird kaum eine große Bewegung zu nennen vermögen, die ein günstigeres Resultat erzielte. Bei der Färberbewegung 1909 schloß er den Vertrag bei einem Erfolg von bloß 120000 M. ohne Kampf auf drei Jahre ab. Und damals wies der „Textilarbeiter“, das Organ des sozialdemokratischen Verbandes in Nr. 48, 1909 darauf hin,

„daß die Lohnbewegung der Krefelder Färber einen für die Arbeiter befriedigenden Verlauf genommen habe“ und „daß die Krefelder Färber als Mitglieder des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes auf diese Bewegung mit Stolz zurückblicken können“.

Damit ist unser Standpunkt, daß auch jetzt, bei den weit höheren Zugeständnissen, ein ehrenvoller Abschluß vor der Aussperrung möglich war, glänzend gerechtfertigt.

Auch in Sommerfeld (Sachsen) nahm der „deutsche“ Verband bei der letzten Bewegung einen weit vernünftigeren Standpunkt ein. Er gab sich mit dem erzielten Teilerfolg, der hinter dem in Krefeld Erreichten zurückbleibt, zufrieden. Ein Zentralvorstandsmitglied des „deutschen“ Verbandes sprach den Arbeitern wie folgt zu:

„Kollegen und Kolleginnen, seid vernünftig! Wir können nicht mit dem Kopf durch die Wand. Wir dürfen uns nicht von dem Gedanken leiten lassen, wie es wohl eigentlich sein müßte, sondern wir haben mit den vorhandenen Verhältnissen zu rechnen. Nur Fragen der Vernunft und der gewerkschaftlichen Taktik dürfen für uns maßgebend sein, ob durch eine Fortführung des Streiks noch mehr für die Arbeiterschaft herauskommt. Ich habe die Ansicht nicht, daß durch ein Weiterstreifen mehr erreicht werden könnte. Wir haben getan, was wir konnten. Mehr war nicht zu erreichen. Wenn auch nicht alle Forderungen erfüllt wurden, so war der Erfolg doch ein annehmbarer. . . .“

Genau unser Standpunkt in Krefeld. Die Verantwortung ist also auf unserer Seite.

Sie ist es umsomehr, als nach den bestimmten Erklärungen der Arbeitgeber mit einem langwierigen, wenig Aussicht auf Erfolg bietenden Kampf gerechnet werden mußte. Selbst wenn nach einigen Wochen noch kleinere Zugeständnisse erzielt werden könnten, so bedeuteten diese nichts

gegenüber den gewaltigen Opfern, die vor allem der Arbeiterschaft, aber auch der Industrie auferlegt werden. Ja, auch der Industrie! Der „Textilarbeiter“ wirft uns Vertretung von Unternehmerinteressen vor, weil wir auch darauf hinweisen. Als ob bei einer schweren Schädigung der Industrie nicht auch die Arbeiter in letzter Linie die Leidtragenden wären!

Eine etwaige Niederlage wiederum birgt die Gefahr der Einführung von Verschlechterungen in sich. Längst schon geht das Streben der Krefelder Färberbesitzer dahin, das Akkord- und Prämien-system einzuführen. Ein verlorener Kampf gibt ihnen die beste Handhabe dazu. Gewiß, das sind vorerst nur Annahmen. Sie entbehren aber nicht einer bestimmten Grundlage, und eine Organisation muß, bevor sie sich zum Kampfe entschließt, das ganze Risiko berücksichtigen, das sie damit übernimmt. Daß ein verlorener Kampf auch einen Rückschlag für die gewerkschaftlichen Organisationen mit sich bringt, sei nur nebenbei erwähnt.

Gegen Radikalismus und Anarcho-Sozialismus.

Der Gründe sind also genug, die gegen Aufnahme des Kampfes sprachen. Wenn ihn der sozialdemokratische Verband trotzdem aufgenommen hat, so bedeutet das zunächst eine Verbeugung gegenüber den in Krefeld sich breit machenden anarcho-sozialistischen Gedanken. Die sozialdemokratischen Führer haben kapituliert vor dem Radikalismus der Färber. Man fürchtete die Rebellion der Massen gegen die Führer. Um das zu verstehen, muß man sich die Vorgänge vergegenwärtigen, die sich im Lager des sozialdemokratischen Verbandes gelegentlich der Bewegungen der letzten Jahre abgespielt haben. Wir berichten darüber an anderer Stelle. Es waren also weniger „Fragen der Vernunft und der gewerkschaftlichen Taktik“, die den sozialdemokratischen Verband zur Aufnahme des Kampfes veranlaßten, die blasse Furcht vor dem Radikalismus der eigenen Leute trieb ihn dazu.

Konnten und durften wir uns einer von solch destruktiven Tendenzen diktierten Taktik ohne weiteres unterwerfen? Unter keinen Umständen. Das Vorgehen des „deutschen“ Verbandes ist eine Diskreditierung des Streikgedankens. Wer nach den hier vorliegenden Zugeständnissen der Unternehmer einen — den direkt Beteiligten wie der Gesamtheit — so schwere Opfer auferlegenden Kampf heraufbeschwört, der schöpft Wasser auf die Mühlen der Organisations- und Koalitionsgegner. Ein solches Vorgehen schlägt aber auch dem Tarifgedanken schwere Wunden. Gerade in der Textilindustrie stehen wir noch in den allerersten Anfängen der Tarifentwicklung. Die Krefelder Färberbranche gehört zu den wenigen Textilbranchen, deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich geregelt sind. Um so bedauerlicher ist das allen gewerkschaftlichen Grundsätzen hohnsprechende Verhalten des sozialdemokratischen Verbandes. Durch dieses wird die ohnehin schon starke Abneigung der Textilunternehmer gegen die Tarifverträge noch wesentlich verstärkt. Wir hatten darum auch von den Gesichtspunkten aus alle Veranlassung, von der Taktik des sozialdemokratischen Verbandes abzurücken.

Gegen den sozialdemokratischen Terror?

Außer der Furcht vor den radikalen Färbern war es zweifellos auch die „arte“ Rücksichtnahme auf unsere Organisation, die den „deutschen“ Verband bewog, den „Tanz“ zu wagen. Einer „liebervollen“ Behandlung seitens des sozialdemokratischen Verbandes hatten wir uns von jeher, speziell bei den Krefelder Färbern zu erfreuen. Schrieb der „Textilarbeiter“ (Nr. 51/1909) doch schon nach der Färberbewegung von 1909:

„Und wenn wir nach drei Jahren wieder eine Bewegung der Färber haben, dann wird hoffentlich kein einziges christliches Mitglied mehr darunter sein.“

Das war für die Färbergenossen ein Wink mit dem Zaunpfahl, den sie wohl verstanden. Wir existierten in den Färbereien aber trotzdem weiter. Und so wirds auch in Zukunft sein, darauf kann sich der „deutsche“ Verband verlassen.

Diesmal wollte man aber gleich aufs Ganze gehen. Beim Streik waren wir ja nur mit 250 Mitgliedern beteiligt. Kam es aber zur Aussperrung, dann flogen Tausende unserer Verbandsmitglieder auf die Straße. Finanziell traf uns dann der Kampf fast fünfmal so stark wie den „deutschen“ Verband. Das war eine herrliche Gelegenheit, den verhassten christlichen Verband zu treffen. Konnten und durften wir uns da dauernd passiv verhalten?

Sollten wir den sozialdemokratischen Verband in seinem offensichtlichen Bestreben, unsere Organisation zu schwächen, unterstützen? Sollten wir jede Woche Zehntausende von Mark nutzlos verpulvern, und so die Aktionskraft der eigenen Organisation dauernd unterbinden?

Nein! Das konnten und durften wir nicht. Eine derartige Vergeudung mühsam zusammengetragener Arbeitergroschen hätten wir vor der Gesamtmemberschaft niemals zu verantworten vermocht.

Darum mußte unsere Organisationsleitung handeln, wie sie gehandelt hat. Darum durfte sie auch von unseren Färbern verlangen, daß sie den christlichen Gewerkschaftsgrundsätzen und dem Verband zuliebe trotz des roten Terrors der Verbandsparole folgten. Unsere Organisation und deren Leitung steht rein da. Sie hat sich nichts vorzuwerfen. Verrat an den wohlverstandenen Arbeiterinteressen hat der sozialdemokratische Verband geübt.

Er ist es, der Hunderttausende von Mark zwecklos vergeudet.

Er ist es, der Tausenden von Arbeiterfamilien unnötigerweise Entbehrung, Not und Sorge gebracht hat.

Er ist es, der die Vernichtung unserer Organisation erstrebt. Darum seine allen gewerkschaftlichen Grundsätzen hohnsprechende Taktik.

Er ist es, der ruhig zusieht, wie seine eigenen Mitglieder im Wuppertal durch Verrichtung von Streitarbeit den Krefelder Färbern von Anfang der Bewegung an in den Rücken fielen.

Er ist es, der das Klassenkampfprinzip über das wahre Arbeiterinteresse und über die gewerkschaftliche Vernunft stellt; der dadurch den Streikgedanken diskreditiert und dem Tarifgedanken schwere Wunden schlägt. Darum an den Franger mit ihm!

Der sozialdemokratische Streikbruchverband.

Ein Arbeitgeber bestätigt die Streikarbeit.

Alles Zeugnen hilft nichts. Es steht fest, daß in den Färbereien des Wuppertales von Mitgliedern des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes mit Zustimmung der Verbandsleitung Streikarbeit für Krefeld gemacht wird. So lesen wir in der anarcho-sozialistischen „Einigkeit“ (Nr. 14):

„Wie aber noch in vielen Fällen, besonders in der Metallindustrie, so wird auch von den organisierten Färbern außerhalb Krefelds und Umgebung, besonders in Elberfeld, Streikarbeit geliefert. Immer waggonweise laufen die Waren ab und zu, so daß die Arbeiter täglich 18 Stunden arbeiten. Hierbei kommt besonders der „deutsche“ Textilarbeiterverband in Frage, der nichts tut, um dieses zu verhindern!“

In der Tagespresse des Wuppertales ist es zu einer interessanten Polemik über die Streikarbeit gekommen. In der „Westdeutschen Rundschau“ aus Barmen erschien am 2. April 1913 folgende Notiz:

„Die „Freie Presse“ (sozialdemokratisches Blatt, d. N.) mag es noch immer zu bestreiten, daß hier im Wuppertale Streikarbeit in den Färbereien gemacht wird. Sie schämt sich wohl der Tatsache und sucht sie deshalb zu bestreiten. Wir stellen deshalb nochmals fest, daß nicht nur für die Firmen der weiterverarbeitenden Webereiindustrie, sondern auch für Krefelder Seidenfrbereien hier im Tale Streikarbeit gemacht wird. So werden von den Arbeitern der Vereinigten Seidenfrbereien G. A. Langenbeck und J. P. Lohe große Aufträge ausgeführt für die Krefelder Seidenfärberei von G. A. Rttgen. Und nicht nur während der regelmäßigen Arbeitszeit, es werden Ueberstunden über Ueberstunden gemacht. So machen die Couleurfrber täglich nicht weniger als vier Ueberstunden. Wir können eine ganze Reihe solcher Fälle anführen, doch dieser eine ist schon Beweis genug.“

Ferner stellen wir fest, daß die Arbeiter verschiedener Betriebe sich geweigert haben, die geforderten Ueberstunden zu machen, weil es ihnen selbst zu ungeheuerlich erschien, daß sie in solcher Weise den Krefelder kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen sollten. Doch die Vertreter des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes erlaubten die Ueberarbeit. Es sind in einer Anzahl Färbereien sogar solche Seiden gefärbt worden, die in anderen Krefelder Betrieben eine Vorverarbeitung erfahren hatten.

In der großen Versammlung der Ausgesperrten in der Knigsburg in Krefeld am 1. April ist das Verhalten der sozialdemokratischen Färber des Wuppertales und deren Verbandsleitung gebührend gebrandmarkt worden und zwar nicht etwa von den christlichen Arbeitern, sondern von „Genossen“. Und in voriger Woche ist hier ein Flugblatt von Krefelder Färbern verbreitet worden, in welchem die Wuppertaler Färber zur Uebung der dringend gebotenen Solidarität aufgefordert werden. Alles umsonst, weil die sozialdemokratische Presse und die Verbandsleiter den Arbeiterverrat gutheißen.“

Darauf erschien in derselben Zeitung am 5. April eine „Berichtigung“ der Firma G. A. Langenbeck und J. P. Lohe, in der es heißt, daß die Firma seit fast vier Wochen keine Streikarbeit mehr herbeibekommen und namentlich für die betr. Krefelder Firma auch nicht ein Kilo Seide gefärbt habe. „Die stärkere Beschäftigung in unseren und allen hiesigen Seidenfrbereien ist vielmehr ganz naturgemäß darauf zurückzuführen, daß die recht rheinische Fabrik, die von der Sperre in nicht berührt ist, infolge der Lahmlegung der Krefelder Färbereibetriebe ihre Aufträge mehr wie bisher in den Färbereien des bergischen Bezirkes unterbringt.“

Daß die hiesigen Färbereien zu Anfang der Krefelder Bewegung es sich haben angelegen sein lassen, Ware für die Krefelder Färberei fertigzustellen, die durch die plötzliche Niederlegung der Arbeit sonst dem Verderben ausgesetzt gewesen wäre, ist so selbstverständlich, daß es sich nicht verlohnt, auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Das gleiche ist im umgekehrten Fall geschehen, als vor drei Jahren die Wuppertaler Färber im Streik lagen.“

Die Antwort der „Westdeutschen Rundschau“ darauf war folgende: „In dankenswerter Weise bestätigt die Firma Langenbeck und Lohe in ihrer Berichtigung unangefordert in der Hauptsache all das, was wir über die sozialdemokratische Streikarbeit geschrieben. Sie sagt selbst, daß die stärkere Beschäftigung in allen Wuppertaler Seidenfrbereien auf den Krefelder Frberfreit zurückzuführen ist. Es handelt sich also um Arbeiter, die von den sozialdemokratisch organisierten Färbern in Krefeld verweigert, von den Mitgliedern desselben sozialdemokratischen Verbandes hier im Wuppertale sowie in Ronsdorf und Langenberg aber ruhig geliefert werden. Und das muß als Streikarbeit bezeichnet werden. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob diese Seide auf der rechten oder linken Rheinseite verwebt wird. Seit gestern (2. April) ist bekanntlich die Sperre aufgehoben

und ist deshalb eine solche Unterscheidung überhaupt hinfällig; die Wuppertaler Färbereibetriebe werden jedenfalls alle Aufträge annehmen, die sie ausführen können, was durchaus verständlich ist.“

Wenn in der Berichtigung gesagt wird, die Firma Langenbeck und Lohe habe für die Firma Rttgen in Krefeld nicht ein Kilo Seide gefärbt, so mag das zutreffen. Uns ist aber von durchaus glaubwürdiger Seite mitgeteilt worden, daß größere Aufträge ausgeführt wurden, die mit den Etiketten der Firma Rttgen-Krefeld versehen waren. Ob diese Aufträge direkt von besagter Firma oder von dritter Seite erteilt wurden, können wir selbstverständlich nicht feststellen und ist auch nicht von Belang.“

Die Firma bestätigt also die Streikarbeit. Das genügt. An den Pranger darum mit dem Streikbruchverband.

„Welch' eine entsetzlich niedrige Entlohnung!“

Der sozialdemokratische Textilarbeiterverband hat ein Flugblatt herausgegeben, worin er mit Unwahrheiten, ferner Verleumdungen und Beschimpfungen unserer Organisation seine Schandtat in Krefeld zu verdecken sucht. U. a. werden darin die Löhne der Krefelder Färbereiarbeiter angeführt und zwar in einer Weise, die ein vollständig unklares Bild von der Wirklichkeit gibt. So heißt es:

„Ausgelernte Frbergesellen, Leute, die eine 3- bis 4 jährige Lehrzeit hinter sich haben, erhalten zwischen 18,50 M. und 24 M. pro Woche an Lohn; der Lohn der selbstständigen Couleurfrber mit der gleichen Lehrzeit schwankt zwischen 20 und 28 M. pro Woche, der der Arbeiterinnen zwischen 5 und 15 M.“

„Welch' eine entsetzlich niedrige Entlohnung.“ So in dem F-Flugblatt.

Wir sind die letzten, die die Löhne in den Krefelder Färbereien für glänzend halten und eine Aufbesserung für ungerecht und unnötig bezeichnen wollten. Darum haben wir getreu gehandelt, und mit dem Verbands „deutscher“ Textilarbeiter uns redlich bemhlt, für die Färber alles zu erzielen, was nach Lage der Dinge möglich war. Aber die summarische Uebersicht, die der sozialdemokratische Verband in seinem F-Flugblatt gibt, führt die Leser irre und gibt kein klares Bild von den wirklich verdienten Löhnen.

Wir bringen hier die jetzt verdienten Löhne mit den Zugeständnissen der Arbeitgeber. Es verdienen in den Krefelder Färbereien:

Bisheriger Wochenlohn:		Neuer Wochenlohn:	
1. Lehrlinge im 1. Jahre	6,- M.	8,- M.	
" " 2. "	9,- M.	10,- M.	
" " 3. "	13,- M.	14,- M.	
2. Mädchen im 1. Jahre	5,- M.		
" " 2. "	3,- M.		
" " 3. "	11,- M.		
unter 19 "	13,- M.		
" " 19 "	15,- M.		
" " 22 "	15,- M.	16,- M.	
3. Ausgelernte Frbergesellen:			
bis 19 Jahre	18,50 M.	19,50 M.	
" " 21 "	21,- M.	22,- M.	
" " 24 "	23,50 M.	24,50 M.	
" " 24 "	24,- M.	25,- M.	
4. Selbstständige Couleurfrber:			
17-18 Jahre	20,- M.	21,- M.	
" " 19 "	21,- M.	22,- M.	
" " 20 "	22,- M.	23,- M.	
" " 21 "	24,- M.	25,- M.	
" " 22 "	25,- M.	26,- M.	
" " 23 "	26,- M.	27,- M.	
" " 25 "	28,- M.	29,- M.	

Am 6. Juni sollen die ausgelernten Frbergesellen und die selbstständigen Couleurfrber sämtlich eine weitere Lohnerhöhung von je 50 Pfg. erhalten.

Bisher wurde für sieben gesetzliche Feiertage der volle Lohn gezahlt, dazu wurde jetzt auch die Bezahlung des Allerheiligentages zugeführt.

Es handelt sich in Krefeld um tariflich festgesetzte Wochenlhne; das Alford- und Prämiensystem, das anderwärts in den Färbereien vielfach besteht, hat man in Krefeld nicht.

Wie stehen dagegen die Frberlhne in den eigentlichen Domänen des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes? In den Färbereien von Greiz stehen die Löhne wie folgt:

1. Für jugendliche Arbeiter überhaupt nicht einheitlich geregelt.
2. Für Arbeiterinnen über 16 Jahre pro Stunde 18 Pfg. = 10,44 M. pro Woche.
3. Für männliche Arbeiter über 18 Jahre und über 6 Monate in derselben Branche pro Stunde 30 Pfg. = 17,40 Mark pro Woche.
4. Für männliche Arbeiter über 18 Jahre aber unter 6 Monate in derselben Branche pro Stunde 27 Pfg. = 15,60 M. pro Woche.

„Welch' eine entsetzlich niedrige Entlohnung in einer der ältesten Domänen des sozialdemokratischen Verbandes.“

Nun ist dem sozialdemokratischen Textilarbeiterverbande die „Convention Sächsisch-Thringischer Färbereien“ beigegeben, indem sie eine Rechtfertigung der schlechten Entlohnung in ihren Färbereien versucht. Sie sagt, in ihren Färbereien handle es sich um Hilfsarbeiter, in Krefeld aber um gelernte Frbergesellen. Gut, wir wollen auch die Löhne der Hilfsarbeiter in Vergleich stellen.

Die Hilfsarbeiter bekommen in Krefeld einen Anfangslohn von 18 M. pro Woche; nach einem Jahre erhalten sie 21 M. und nach drei Jahren den Tariflohn der Gesellen, also bei einem Alter von über 25 Jahre 25 M. pro Woche. Im übrigen nehmen sie ganz an den tariflichen Vergünstigungen teil; so erhalten auch sie an acht gesetzlichen Feiertagen den vollen Lohn.

Also, man mag es drehen, wie man will, in den thüringischen Färbereien ist die Entlohnung im Vergleich zu Krefeld erheblich niedriger. Der sozialdemokratische Verband soll sich in diese Färbereien begeben und ausruhen:

„Welch' eine entsetzlich niedrige Entlohnung. In dem Rechtfertigungsversuch der „Convention Sächsisch-Thringischer Färbereien“ wird auch behauptet, am Rhein sei der Lebensunterhalt bekanntermaßen erheblich teurer als im dortigen Industriebezirk. Das Gegenteil ist richtig.“

Wir geben hier einen Vergleich der Preise einiger wichtigen Lebensmittel, die wir dem Januar-Hefte der Salwer'schen „Monatlichen Uebersichten über Lebensmittelpreise“ entnehmen. Wir bemerken dazu, daß die Salwer'sche Statistik anerkanntermaßen das beste ist, was wir heute auf diesem Gebiete haben. Es kostete im Monat Januar 1913 in Pennig ein Kilogramm

	in Krefeld	in Gera	+ oder - in Gera
Rindfleisch . . .	190	170	+ 20
Kalbfleisch . . .	200	210	+ 10
Schweinefleisch . . .	230	220	- 10
Schweinespeck . . .	210	220	+ 10
Schweineschmalz . . .	200	220	+ 20
Hammelfleisch . . .	200	220	+ 20
Wies . . .	52	52	-
Speisebohnen . . .	48	36	- 12
Erbsen . . .	50	60	+ 10
Linlen . . .	44	52	+ 8
Weizenmehl . . .	38	34	- 4
Roggenmehl . . .	36	29	- 7
Brot . . .	22	25	+ 3
Kartoffeln . . .	6	6	-
butter . . .	290	304	+ 14
Backflaumen . . .	112	100	- 12
Würfelzucker . . .	52	52	-
Kaffee . . .	320	360	+ 40
Milch ein Liter . . .	20	22	+ 2

Diese Uebersicht zeigt, daß durchweg die Preise für Lebensmittel in Gera nicht unerheblich teurer sind als in Krefeld.

Warum tritt nun der „deutsche“ Verband nicht mit gleichem Eifer wie in Krefeld für eine Verbesserung der „entsetzlich niedrigen Entlohnung“ seiner Färber in Sachsen-Thüringen ein? U. U. w. g.

Radikalismus und Anarchismus im „deutschen“ Verbands.

In Krefeld stellt der sozialdemokratische Textilarbeiterverband alle gewerkschaftlichen Grundjge auf den Kopf. Er will die letzten Forderungen der Färber durchsetzen. Er hält den Frberstreik aufrecht, obgleich die Fortführung desselben zweck- und sinnlos ist. Dem gewerkschaftlichen Anarchismus und Radikalismus wird dadurch Wasser auf die Mühlen getrieben. Diese gewerkschaftlichen Giftpflanzen stehen unter der sozialdemokratisch organisierten Textilarbeiterchaft Krefelds sowieso in üppiger Blute. Der „Textilarbeiter“ hat wiederholt Jammerlieder anstimmen müssen über „die trnlichen Zustände“, die innerhalb des „deutschen“ Verbandes in Krefeld seit Jahren eingerissen sind. Das uneheliche Verhalten der sozialdemokratischen Verbandsbeamten hat wesentlich dazu beigetragen, die Vergiftung der „freien“ Textilarbeiterbewegung in Krefeld zu beschleunigen.

Bei der verunglückten Stoffweberbewegung in Krefeld Ende 1907 hat der Verband „deutscher“ Textilarbeiter heftige Erschütterungen seines ganzen Verbandskrpers erlebt. Seine Krefelder Mitglieder führten ihm damals ein Schauspiel auf, von dem der „Textilarbeiter“ schrieb, daß es das Herz jedes ehrlichen Gewerkschaftlers zum Bluten bringen müsse. Hunderte lehrten dem Verbands den Rücken. Man verlangte mit Gewalt die Absetzung der Krefelder Beamten. In einer Versammlung des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die heutige öffentliche Textilarbeiterversammlung spricht ihre größte Entrüstung gegenüber den Leitern des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes aus . . . entsprungen der verräterischen Taktik von N., v. d. B. und Sch. . . . Die Versammlung gelobt, nicht eher ruhen zu wollen, bis diese Führer aus dem „Niederrheinischen Bezirk“ entfernt sind.“

Tatsächlich sind die in dieser Resolution genannten Beamten aus der sozialdemokratischen Textilarbeiterbewegung Krefelds heute entfernt.

In einer Resolution der Stoffweber-Ausschüsse vom 5. Januar 1908 heißt es u. a.:

„Die jetzige Bewegung ist ein Zeichen des Klassenkampfes, die Klasse der Unternehmer gegen die der Arbeitnehmer. Die Bewegung ist verpflucht durch das zweideutige Handeln der Verbandsvertreter.“

Den beteiligten Kollegen und Kolleginnen der verschiedenen Gewerkschaften fällt die ehrenvolle Aufgabe zu, Abrechnung zu halten mit ihren eigenen Verbandsangehrigten.

Die Vertreter der meisten, dem hiesigen Gewerkschaftstaktell angeschlossenen Berufe haben in pekuniärer Hinsicht verjagt; aber billige Worte und stillvolle Resolutionen waren desto wohlfeiler.“

Ueber eine Versammlung der Stoffweber, worin diesen die Notwendigkeit des Streikabbruchs vorgeführt werden sollte, brachte der „Textilarbeiter“ (Nr. 3, Jahrgang 1908) u. a. folgendes Stimmungsbild:

„Es ist unmöglich, den Zustand der Kaferei zu beschreiben, in den die Versammelten versanken, als ihnen die Notwendigkeit des Abbruchs des Kampfes nahegelegt wurde. Die Erregung war so stark, daß unsere Vertreter große Me hatten, den überwachenden Beamten von einer Auslösung der Versammlung abzuhalten. . . . Da halfen alle Verunsicherungen nicht. Die Verbandsvertreter wurden einfach niedergeschrien und als Verräter bezeichnet.“

Die Verbandsvertreter gaben die Erklärung ab, daß das, was nun geschehe, die Organisationen nicht mehr vertreten würden.

Mitglieder, stellt überall den sozialdemokratischen Textilarbeiterverband an den Pranger wegen seiner Schurkentaat in Krefeld!

Trotzdem beschlossen die Arbeiter der vier Betriebe, die im Streik standen, daß weiter gestreift werden solle. Welche Stimmung dort geherrscht hat, kann man daraus ersehen, daß diese Versammlung einen Kollegen des Krefelder Filialvorstandes, der in jener Versammlung anwesend war, aus dem Lokal wies.

Der „Textilarbeiter“ suchte damals das Verhalten der Verbandsleitung zu rechtfertigen. Er sagte, die Leitung hätte verdient, zu allen Teufeln gejagt zu werden, wenn sie nicht vor dem Festhalten an einem ausichtslosen Streik gewarnt hätte. Heute aber schimpft der „Textilarbeiter“ diejenigen Verräter, die heute ganz seinen Standpunkt von damals einnehmen. Was damals gewerkschaftliche Pflicht war, ist heute gewerkschaftlicher Verrat. Damals bezeichnete der „Textilarbeiter“ das Verhalten der Krefelder Mitglieder seines Verbandes als eine ewig brennende Schmach.

„Wir rufen die gesamten Kolleginnen und Kollegen unseres Verbandes auf zum Protest gegen eine solche Handlungsweise“, schreibt der „Textilarbeiter“ in der genannten Nummer, „wie sie in dem Verhalten jener Krefelder Arbeiter liegt, welche, in die Bahnen der finsternen Reaktion einlenkend, denen den Mund verbieten, die sie ungerechterweise auflagen. Es ist eine ewig brennende Schmach und Schande, was wir hier von organisierten Arbeitern feststellen und ihnen gegenüber zurückweisen müssen.“

Heute stellt die Leitung des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes die Anwendung der damals vom „Textilarbeiter“ als allein richtig bezeichneten Grundsätze als Schurkerei und Arbeiterverrat hin.

Die gewerkschaftlichen Tugenden der jetzt streikenden Färber hat die Leitung des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes auch wiederholt zu spüren bekommen. Mehr als einmal setzten sich die Färber über die sühnensgemäßen Bestimmungen ihres Verbandes hinweg, zettelten wilde Streiks an und kümmerten sich den Teufel um die Verbandsleitung, wenn diese dagegen Stellung zu nehmen sich erkühnte. So jammerte der „Textilarbeiter“ (Nr. 29, 1912) wie folgt:

„In Krefeld zum Beispiel haben wir ganz trostlose Zustände bekommen. Dort wütet eine Anzahl Mitglieder in geradezu fanatischer Weise gegen ihre Organisation.“

Dann wird ein „beschämendes Beispiel“ zum Beweise angeführt. Der Ausschuß der Färbereiarbeiter wollte sich von dem „Magenschuhpolitiker“ und verunglückten Reichstagsredner Kräpzig ein Referat über „Taktik und Disziplin“ halten lassen. Darüber berichtet der „Textilarbeiter“:

„Als die Versammlung beginnen sollte, wurde der Antrag gestellt, das Thema von der Tagesordnung abzuheben und dafür zu verhandeln über das Thema: „Auf was ist der Mitgliederrückgang der Filiale Krefeld zurückzuführen.“ Der Begründer des Antrages, ein Färbereiarbeiter jenes Betriebes, dessen Belegschaft erst vor einigen Monaten, ohne die Ortsverwaltung in Kenntnis zu setzen, einer Maßregelung wegen disziplinwidrig die Arbeit niederlegte und dadurch den Tarifvertrag für 2000 Färbereiarbeiter in Gefahr brachte, war ganz entzückt, daß sie sich einen Vortrag über Disziplin halten lassen sollten. Mit dem anderen Thema sollte natürlich nur bezweckt werden, den Kollegen, die sich in Krefeld in leitender Stellung befinden und an den Zuständen ganz schuldlos sind, wieder einige saure Stunden zu bereiten. Mit knapper Majorität lehnte die Versammlung den Antrag ab, und nun trat etwas unerhört Beschämendes ein. Der Vortragshörer und ein erheblicher Teil der Versammelten standen unter lebhaften Schimpfereien auf und verließen den Saal. Wir geben das öffentlich bekannt, damit die Kollegenschaft im Lande Kenntnis davon erhält und sich nicht wundern, wenn es sich in ersten Fällen die Organisationsleitung doppelt überlegt, ob sie mit solchen Kollegen schwierige Aktionen unternimmt.“

Die hier geschilderten Verhältnisse muß man sich vor Augen halten, wenn man die jetzigen Vorgänge in Krefeld verstehen will. Sie bilden den Unter- und Hintergrund für die unverantwortliche Haltung der Färber und des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes. Wir haben schon früher gesagt, daß sich in dem Radikalismus und Anarchismus der Färber die jetzigen Vorgänge in Krefeld am sichersten erklären lassen. Die Färber beherrschen die Lage, die Leitung des „deutschen“ Verbandes ist zu feige, um zu versuchen, der Vernunft zum Siege zu verhelfen. Sie befürchtet die Erneuerung jener Ausbrüche, die in diesem Artikel angedeutet werden. Vielleicht würde die Leitung durchhauen, wenn nicht bei der Bewegung die Absicht mit vorläge, unsern Verband zu schwächen.

Unsere Organisation wirft sich diesem gewerkschaftlichen Radikalismus und Anarchismus nicht in die Arme. Sie setzt sich mit Entschiedenheit dagegen zur Wehr. Mag der „deutsche“ Verband nun schimpfen und verleumden. Er wird in Krefeld sein eigener Totengräber sein. Unsere Verbandsleitung aber hätte gewissenlos gehandelt, wenn sie eine andere Haltung einnähme.

Der Erfolg unseres Verbandes vom sozialdemokratischen „Textilarbeiter“ bekräftigt.

In der vorigen Nummer haben wir schon mitgeteilt, daß der Arbeitgeberverband die Sperre aufgehoben und die ausgeperrte Arbeiterschaft die Arbeit wieder aufgenommen hat. Das bezeichnet selbst das Organ des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes als einen großen Erfolg. Das Blatt schreibt in Nr. 15 vom 11. April cr.:

„Schon haben die Arbeiter einen großen moralischen Erfolg zu verzeichnen; sie haben den Unternehmern die Waffe der Aussperrung aus der Hand geschlagen.“

Auch wir halten die Aufhebung der Sperre für einen Erfolg; nicht bloß für einen moralischen, sondern auch für einen großen materiellen Erfolg. Den Verbänden sind dadurch einige Hunderttausend Mark erspart worden; auch der „deutsche“ Verband nimmt an dieser Ersparnis teil. Von der Krefelder Industrie, dem Bürgertum und der Arbeiterschaft sind enorme Schäden abgemindert worden.

Durch die Aufhebung der Aussperrung ist aber auch der schlechte Plan des Verbandes „deutscher“ Textilarbeiter, unsere Organisation zu schwächen, sie gehörig „bluten zu lassen“, elend zusehendem geworden. Der Zweck der sozialdemokratischen Übung ist vereitelt.

Der „Textilarbeiter“ bezeichnet die Aufhebung der Sperre als einen großen Erfolg für die Arbeiter. Gut! Der „deutsche“ Verband ist aber an diesem großen Erfolge ganz und gar unschuldig. Er hätte die Aussperrung gerne länger hingezogen. Der Erfolg ist dem christlichen Textilarbeiterverbande zuzuschreiben. Er hat sich mit dem Regierungspräsidenten und dem Oberbürgermeister zwecks Vermittlung in Verbindung gesetzt. Auf seine Anregung hin haben sich die Herren bei den Arbeitgeberern bemüht, einen Beschluß auf Aufhebung der Aussperrung zu erzielen. Es ist ihnen gelungen. Wir wissen, daß den Arbeitgeberern der Beschluß nicht leicht geworden ist, gerade wegen des arbeiterverräterischen Verhaltens des sozialdemokratischen Verbandes. „Es mag gewiß keine leichte Aufgabe für den Oberbürgermeister gewesen sein“, schrieb die „Niederrheinische Volkszeitung“ in Krefeld, „den Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie dazu zu bewegen, trotzdem (trotz des unversöhnlichen Verhaltens des „deutschen“ Verbandes. D. R. d. T.-Z.) die am 17. März begonnene Aussperrung allgemein aufzuheben und die Färbereibetriebe unter den Bedingungen des neuen Tarifes den ausständigen Färbereiarbeitern wieder zu öffnen.“

Erleichtert wurde diese Aufgabe durch das kluge, besonnene, dem Gemeinwohl dienende Vorgehen des christlichen Textilarbeiterverbandes, der nicht länger das augenblicklich Erreichbare aufs Spiel setzen und Not und Elend in Tausende niederrheinische Arbeiterfamilien hineintragen wollte. Nachdem der christliche Textilarbeiterverband sich unter klar umschriebenen Voraussetzungen für seine in den Färbereien beschäftigten Mitglieder zur Wiederaufnahme der Arbeit zu den neuen, wesentlich verbesserten Bedingungen bereit erklärt hatte, um damit großes Unheil für weite Kreise abzuwenden, da war eine Grundlage gegeben, welche die Wiederaufhebung der Sperre und die Wiedereröffnung der Färbereibetriebe zu den neuen Bedingungen allen Arbeitswilligen ermöglichte.“

Wenn der „Textilarbeiter“ die Aufhebung der Sperre als „einen großen moralischen Erfolg für die Arbeiter“ bezeichnet, wie kann es dann Arbeiterverrat vom christlichen Textilarbeiterverbande gewesen sein, wenn er den Anstoß, die Anregungen und die Grundlagen für diesen Erfolg gab?

Die Aeußerung des „Textilarbeiters“ enthält eine nicht gewollte Rechtfertigung für den christlichen Textilarbeiterverband und eine glatte Verurteilung des Verhaltens seiner eigenen Organisation.

Eine scharfe Verurteilung des sozialdemokratischen Verbandes durch die Presse.

Das Verhalten des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes in Krefeld erfährt in der Presse, (die sozialdemokratische natürlich ausgenommen) eine glatte und scharfe Verurteilung.

Das „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften bringt in Nr. 7 vom 31. März einen längeren Bericht über den Kampf, in dem gesagt wird, daß „das Verhalten des Verbandes „deutscher“ Textilarbeiter allen gewerkschaftlichen Grundsätzen und jeder gewerkschaftlichen Praxis Hohn“ spreche. Und zum Schluß heißt es:

„Der Zentralverband christlicher Textilarbeiter kann eine solche Taktik im wohlverstandenen Interesse der Arbeiter nicht mitmachen. Unter solchen Umständen ist ein Zusammengehen ausgeschlossen, da heißt es seine eigenen Wege gehen. Und hierbei können die christlich organisierten Textilarbeiter in Krefeld auf die nachdrücklichste Unterstützung der gesamten christlichen Gewerkschaftsbewegung rechnen.“

Die gesamte christliche Gewerkschaftspresse nimmt in demselben Sinne Stellung. Sie nennt das Verhalten des sozialdemokratischen Verbandes unverantwortlich. Es sei Pflicht der christlichen Textilarbeiterorganisation gewesen, selbständig vorzugehen und gegen die Fortführung des zweck- und sinnlosen Kampfes mit aller Entschiedenheit Front zu machen.

Das Urteil der „Sozialen“ Praxis haben wir schon in der vorigen Nummer angeführt. Der Vollständigkeit halber sei es jedoch wiederholt. Dieses angesehenen Blatt schreibt in seiner Nummer 26:

„Der „deutsche“ Textilarbeiterverband ist indessen auf die neuen Einigungsvorschläge ebensowenig eingegangen wie auf die früheren. Sein Verhalten ist von einer überraschenden, in der Geschichte der modernen Arbeitskämpfe nur selten zu findenden Intransigenz (Unversöhnlichkeit) getragen und dürfte auch bei einem Vergleich der Kosten, die die Aussperrung den Arbeitern bereitet, mit dem bestenfalls zu erringenden Erfolg sich als recht verfehlt erweisen.“

Von der bürgerlichen Tagespresse seien nur einige Stimmen angeführt. Auch hier erfährt der sozialdemokratische Verband die schärfste Beurteilung. Die „Cölnische Zeitung“, das führende liberale Organ, die „Kreuzzeitung“, das Organ der Konservativen, bezeichnen das Verhalten des sozialdemokratischen Verbandes als ein typisches Beispiel dafür, wie man in manchen sozialdemokratischen Organisationen Arbeiterinteresse aufs Spiel setze. Die „Niederrheinische Volkszeitung“, ein Krefelder Zentrumsblatt, hat während des ganzen blühenden Verlaufes des Kampfes nur ein Wort der Entrüstung für die sozialdemokratische Verbandsleitung gehabt. Das Blatt macht den „deutschen“ Verband verantwortlich für all die Schäden und die nachteiligen Folgen, die die Weiterführung des Kampfes nach sich ziehen muß.

Der „Westdeutsche Merkur“, ein Blatt, das bekanntlich unserer christlichen Textilarbeiterorganisation nicht grün ist, zitiert (4. April 1913) eine Stelle aus einem Flugblatt des sozialdemokratischen Verbandes und fügt hinzu, daß damit der rote Verband sich selbst sein Urteil spräche: „Eine bessere Rechtfertigung konnte dem christlichen Textilarbeiterverbande nicht ausgestellt werden“, sagt das Blatt zum Schluß der längeren Notiz, „als es in dem sozialdemokratischen Flugblatt geschieht.“

Sehr scharf setzt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ (Nummer vom 5. April 1913), bekanntlich ein halbamtliches Regierungsorgan, dem sozialdemokratischen Verbande zu.

„Bei dem gegenwärtigen Arbeitskämpfe in der niederrheinischen Textilindustrie, so schreibt das Regierungsblatt“, zeigt sich die gewissenlose Taktik sozialdemokratischer Verbände wieder einmal mit aller Deutlichkeit. Die materiellen Forderungen der Arbeiter wurden von den Unternehmern zum größten Teil bewilligt, die Arbeiterorganisationen sind als gleichberechtigt vertragsschließende Kontrahenten anerkannt, der Hauptanstoß, nämlich der Ablaufstermin des Tarifvertrags im Dezember, wurde durch die Bemühungen des christlichen Textilarbeiterverbandes ausgeräumt, und trotzdem beharrt der sozialdemokratische Textilarbeiterverband auf seinem Standpunkt und trieb es zu dem Niesenkampfe, in den 22000 Arbeiter und Arbeiterinnen mit mindestens 50000 Familienangehörigen hineingezogen und der Not und dem Elend ausgesetzt sind. Der christliche Textilarbeiterverband hatte eine annehmbare Basis für eine Verständigung gefunden, aber der sozialdemokratische Verband wies das Ersuchen des Oberbürgermeisters von Krefeld, sich ebenfalls auf den Boden dieser Vereinbarung zu stellen, unter nichts sagenden Ausflüchten zurück. Das Verhalten sprach allen vernünftigen Gewerkschaftsgrundsätzen so offensichtlich Hohn, daß man nach anderen Motiven für diese gewissenlose Taktik suchen muß. Und die tieferen Gründe sind leicht gefunden, wenn man nur die Tatsache erwähnt, daß der christliche Textilarbeiterverband mit 6000, der sozialdemokratische Verband aber nur mit 4000 Mitgliedern in die Aussperrung verwickelt ist. Im Verhältnis zur Gesamtmitgliedschaft ist der christliche Verband fünfmal stärker engagiert wie der sozialdemokratische. Da liegt das Rätsels Lösung für die Intransigenz der sozialdemokratischen Richtung. Die Christlichen müssen bluten“, heißt es allenthalben in den Veretzungslokalen der sozialdemokratischen Verbände im Aussperrungsgebiet. So wenig macht man ein Hehl aus den wahren Beweggründen. Das besonnene Verhalten der christlichen Textilarbeiterorganisation bei diesem Kampfe ist anzuerkennen.“

Zum Schluß noch eine unverdächtige Stimme aus dem Auslande. Das „Allgemeine Handelsblatt“ aus Amsterdam, das führende liberale Organ Hollands, bringt in seiner Abendausgabe vom 26. März cr. einen längeren Bericht über den Kampf in der niederrheinischen Textilindustrie und sagt zum Schluß des Besonderen:

„Der sozialdemokratische Textilarbeiterverband setzt zur Erzwingung einer verhältnismäßigen Kleinigkeit Millionenwerte aufs Spiel. Eine derartige Handlungsweise muß als leichtsinnig bezeichnet werden.“

Das Verhalten des christlichen Textilarbeiterverbandes findet also allenthalben im In- und Auslande eine glänzende Rechtfertigung. Die sozialdemokratische Textilarbeiterorganisation aber wird überall an den Pranger gestellt. Weil sie es verdient.

Allgemeine Rundschau.

Zum Färberkampf in Krefeld.

Von keinem vernünftigen Menschen wird die Haltung des sozialdemokratischen Streikbrüderverbandes gerechtfertigt. Denn die Färber hatten einen Erfolg erzielt, der sich sehen lassen konnte und der den Verbänden nicht immer beschieden ist.

Am 27. Januar machten die Färber eine Eingabe an die Unternehmer, in der es hieß, daß sie eine Basis sein solle, auf der eine Verständigung möglich sei.

Zu dieser Eingabe wurde gefordert, für die Färbergesellen und Couleurfärber eine Lohnhöhung von 2 Mark für die ganze Tarifdauer; die Unternehmer bewilligten 1,50 Mark.

Für alle Arbeiterinnen wurde eine Lohnzulage von 1 Mark gefordert; die Unternehmer bewilligten für die Arbeiterinnen über 22 Jahre die geforderte 1 Mark. Rund 200 Arbeiterinnen (unter 22 Jahre) sollten leer ausgehen. Diese aber waren zum allergrößten Teil erst während der Bewegung den Verbänden beigetreten; hatten also noch gar keine Opfer gebracht.

Die Lehrlinge waren in der letzten Eingabe gar nicht erwähnt. Die Unternehmer bewilligten 2 Mark

für das erste und je 1 Mark für jedes folgende Lehrjahr.

Eine Arbeitszeitverkürzung von 2 Stunden pro Woche war gefordert worden; 1 Stunde bewilligten die Unternehmer.

Alle gesetzlichen Feiertage sollten bezahlt werden, die Unternehmer wollen 8 bezahlen, das sind: Neujahr, Ostermontag, Christihimmelfahrt, Pfingstmontag, Fuß- und Vetttag, die beiden Weihnachtstage, Allerheiligen. Letzterer ist neu hinzugekommen.

Bezüglich der Stückfärber forderten die Färber Einbeziehung in den Tarif; die Unternehmer standen eine besondere Regelung der Bühne dieser Gruppe durch eine gemeinsame Kommission zu.

Auch bezüglich des Endtermins des Tarifs wurde ein gangbarer Weg gefunden.

Die Lohnforderungen betragen im allgemeinen 9%: 7% bewilligten die Unternehmer. Die Lohnzulagen machten eine Gesamtsumme von 250000 Mark aus. Wir fragen jeden vernünftigen Menschen, ob das keine annehmbaren Zugeständnisse sind. Bei den letzten Tarifierneuerungen im Handwerk sind die Unternehmer nicht so weit entgegen gekommen; die Arbeiterorganisationen haben zugestimmt und einen Kampf für unverantwortlich erklärt. Der „deutsche“ Verband hat kaum jemals eine Bewegung von dem Umfange der Krefelder Färberbewegung mit solchen schönen Erfolgen abgeschlossen. Bei all seinen früheren Färberbewegungen hat er mit kleineren Zugeständnissen sich ohne Kampf zufriedengegeben. Warum tut er es jetzt nicht?

Bei allen Lohnkämpfen müssen Zugeständnisse auf beiden Seiten gemacht werden. Selten endet eine Bewegung von dem Umfange der Krefelder mit einem vollen Erfolg für die Arbeiter. Kein vernünftiger Gewerkschafter ist an anderer Meinung darüber. Würden die Verbände allenthalben die vom sozialdemokratischen Verbande in Krefeld beliebte Praxis befolgen, dann wären die Gewerkschaften bald fertig. Das würde zu einer Zertrümmerung der Arbeiterorganisationen führen. Darin liegt die Stärke und der ungeheure Erfolg der Gewerkschaften, daß die den Unternehmern immer wieder Teizugeständnisse abzurufen vermögen, ohne sich selbst durch größere finanzielle Opfer dabei zu schwächen.

Der sozialdemokratische Streikbruchverband stellt in Krefeld diese alten gewerkschaftlichen Grundsätze auf den Kopf.

Die Krefelder Arbeiterschaft zum Färberkampfe. Am Donnerstag, den 10. April, fand eine vom christlichen Gewerkschaftsrat in Krefeld einberufene, außerordentlich stark besuchte Konferenz der christlichen Arbeiterschaft aller Berufe statt. Den Gegenstand der Verhandlungen bildete natürlich die Schurkentat des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes in Krefeld.

Die Stimmung und Ansicht der Konferenz kommt in folgender, einstimmig angenommenen Resolution zum Ausdruck:

„Die von 250 Vertrauenspersonen der christlichen Gewerkschaften Krefelds in der „Reichshalle“ besuchte Versammlung stimmt der Haltung des christlichen Textilarbeiterverbandes in der Färberbewegung rückhaltlos zu.

Die Versammlung erklärt, daß der sozialdemokratische Terrorismus unter allen Umständen gebrochen werden muß und appellieren nochmals an die Färberarbeiter, unverzüglich die Arbeit aufzunehmen.“

Unsere Mitglieder gegen die Schandtat des sozialdemokratischen Streikbruchverbandes. In den vergangenen Wochen fanden im rheinisch-westfälischen Textilindustriegebiete, namentlich im Krefelder Bezirk, in zahlreichen Orten von unserem Verbande einberufene Protestversammlungen gegen die Schandtat des sozialdemokratischen Streikbruchverbandes in Krefeld statt. So in Bieren, Schiefbahn, Dülken, Süchteln, Anrath, Lobberich, M.-Glabbach, Barmen, Elberfeld, Bramsche, Jöllenbed, Stieghorst u. a. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht. Die Entrüstung über den sozialdemokratischen Arbeiterverrat in Krefeld war allgemein. Überall stand man voll und ganz hinter unserem Verbande.

In mehreren Versammlungen wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung der christlich-nationalen Arbeiterschaft verurteilt auf das entschiedenste das Verhalten des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes bei der Krefelder Färberbewegung. Durch sein Verhalten zeigt der sozialdemokratische Verband, daß es ihm nicht um eine ehrliche Vertretung der wirtschaftlichen Arbeiterinteressen zu tun ist; daß er vielmehr die Interessen der Arbeiter und der Gewerkschaften in unverantwortlicher Weise aufs Spiel setzt. Läßt es doch der sozialdemokratische Verband zu, daß seine eigenen Mitglieder im Wuppertale den streikenden Krefelder Färbern infolge Streikarbeit eifend in den Rücken fallen. Dadurch allein schon zeigt der sozialdemokratische Verband, daß er mit den Arbeiterinteressen ein freventliches Spiel treibt.

Die Versammlung erklärt sich mit dem Vorgehen und der Taktik des christlichen Textilarbeiterverbandes voll und ganz einverstanden. Sie ersucht die Verbandsleitung, trotz aller Schwierigkeiten und allem Geschimpfe und Terrorismus der Genossen, auf dem eingeschlagenen Wege weiterzuschreiten, weil dieser allein zum Ziele und zu Erfolgen für die Arbeiter führen kann.

Die Versammlung fordert zum Schluß alle noch nicht organisierten Textilarbeiter und Arbeiterinnen dringend auf, dem Zentralverbande christlicher Textilarbeiter beizutreten.“

Sie lügen weiter. Der Theoretiker der Sozialdemokratie, Genosse Kautsky, hat für seine Parteiangehörigen den Grundatz aufgestellt, daß sie dem Gegner gegenüber zur Wahrhaftigkeit nicht verpflichtet seien. Der Sozialdemokrat Quark hat diesen Grundatz dann in die plattlich-populären Worte gekleidet: Wir mögen wo wir nur mögen können. Wie sehr Quark mit seiner Versicherung den Nagel auf den Kopf getroffen hat, zeigt jetzt wieder der Verband „deutscher“ Textilarbeiter.

In einem Flugblatt, das sein Zentralvorstandes Hübsch als Verleger zeichnet, ferner in der Nr. 15 des „Textilarbeiters“, des Organs des Verbandes, wird behauptet, unser Verband hätte dem Oberbürgermeister von Krefeld die Unwahrheit berichtet. Unsere Organisationsleitung hätte hinter dem Rücken streikenden Färber an den Oberbürgermeister berichtet, diese seien bereit, die Arbeit aufzunehmen. Unsere streikenden Färber seien vorher gar nicht um ihre Meinung gefragt; erst nachträglich sei ihnen von den unternommenen Schritten Kenntnis gegeben worden.

So schreiben das in der vergangenen Woche herausgegebene Flugblatt und die letzte Nummer des Organs des sozialdemokratischen Verbandes. Wir haben bereits in Nr. 15 der „Textilarbeiterzeitung“ die Unwahrhaftigkeit solcher Behauptungen nachgewiesen. Auch in der Krefelder bürgerlichen Tagespresse sind die Vorgänge wahrheitsgemäß dargestellt worden. Wenn dennoch der „Textilarbeiter“ seinen Lesern die unwahre Behauptung erneut aufsticht, dann können wir nicht anders annehmen, als daß es ihn gar nicht geniert, bewußt unwahre Behauptungen absichtlich zu verbreiten.

Tatsache ist folgendes:

Am Sonntag, den 30. März, hat eine kleinere Konferenz von führenden Färbern unseres Verbandes einstimmig beschlossen, die Arbeit aufzunehmen, wenn die Arbeitgeber die Sperre aufheben würden.

Am Dienstag, den 1. April, fand in der Reichshalle eine Versammlung der in unserem Verbande organisierten streikenden Färber statt. In dieser Versammlung beschlossen die Anwesenden mit allen gegen zwei Stimmen, die Arbeit aufzunehmen, wenn der Arbeitgeberverband die Sperre aufhob.

Dann erst ist dem Oberbürgermeister schriftlich unsere und die Stellung unserer Färber mitgeteilt worden.

Die oben angeführten Behauptungen des „Textilarbeiters“ sind also eine glatte Unwahrheit.

Herr Hübsch, Ihre Behauptung ist unwahr! Der Zentralvorstand des sozialdemokratischen Streikbruchverbandes hat ein Flugblatt herausgegeben, in dem die Wahrheit an verschiedenen Stellen zu kurz kommt. So heißt es darin u. a.:

„So begann nach erfolgter Arbeit die Maulwurfsarbeit. Mit unlauteren Manipulationen, hinter dem Rücken des

Roter Terror in Krefeld.

Protokollarische Aufzeichnung der Belästigungen christlich organisierter Färber durch Sozialdemokraten. Wir geben die Aufzeichnungen wörtlich, mit nur unwesentlichen und stilistischen und orthographischen Änderungen wieder. D. R.

Ich ging am Freitag, den 4. April 1913, zur Arbeit; auf der Mariannenstraße rief mich der Genosse Karl Klütten und frag mich, wo ich hin wollte. Ich sagte zu ihm, ich ginge zur Arbeit, er solle nur mitgehen und ging weiter. Mittags 12 Uhr ging ich nach Hause; als ich das Färberleitort verließ, hatte sich draußen eine große Menschenmenge angesammelt und mich sofort verfolgt. Auf der Schwertstraße habe ich mich bei Frau, früher Neuhaus Färberin, flüchten müssen, weil ich nicht mehr zurück und vorwärts konnte. Ich habe dann von da aus telephoniert zur Färberlei und um Schutz gebeten. Als die Polizei darnach kam, konnte ich weiter gehen. Mir wurden auf dem Wege Zurnse gemacht, wie: Christlicher Schmierlapp, christlicher Lump, Streibbrecher und noch sonstige Kufe. Auf der Vereinsstraße angekommen, hatte sich auch eine große Menschenmenge angesammelt. Straßen, Türen und Fenster waren voll besetzt. Um ein Viertel nach 1 Uhr fing das Ankommen auf meiner Straße wieder an, so daß bis 2 Uhr die Straße, von Alte Zimmerstraße bis Neue Sinnenstraße, Laufende von Menschen standen. Es war kein Fenster mehr leer, alles war besetzt. Um 1/2 Uhr kamen zwei Polizeibeamte, um mich zu holen. Als die Polizeibeamten wieder herauskamen ohne meine Person, wurden sie mit Hochrufen empfangen. Unter diesen Umständen war es nicht möglich, die Arbeit aufzunehmen.

Ein Viertel vor 2 Uhr war die Straße wieder leer. außer ein paar Posten, die Obacht geben mußten, ob später zur Arbeit ginge. Meine Frau wurde belästigt unter Bemerkungen: daß ich dem Streibbrecher seine Frau. Ich könnte ja Anzeige über Personen machen, aber ich nehme Mißstand davon, denn je mehr man im Dreck rührt, desto mehr flüßt er. Ich nehme den Leuten das nicht übel; warum, die Leute sind nicht aufgeklärt über diese Sachen.

Dieses sind somit meine Ausführungen, die ich wahrheitsgemäß und gerichtlich bekunden kann. H. R.

Ich kam am 4. April mittags, ein paar Minuten nach 12 Uhr aus der Fabrik heraus. Auf dem Hofe der Wirtschaft Dührer fand eine ganze Anzahl sozialdemokratisch organisierter Färber. Dieselben riefen mir entgegen: Schmierlapp und sonstige Schimpfwörter. Dann ging es eine Straße gut, weil die Leute noch nicht über meine Person informiert waren. Auf einmal jedoch, zwischen der Wirtschaft Joeren und Leyherstraße, hatte ich mindestens 3-400 Leute hinter mir; in meiner Begleitung befand sich der Kollege A. Jetzt ging's los, von rechts und links schallte es: da kommt wieder einer, da kommt wieder ein Schmierlapp. Es sammelte sich immer mehr Volk an. Als A. von mir abging (selbiger ging die Leyherstraße hinein), hatte ich ein paar Minuten Ruhe, die Straße lief A. nach. Die Masse sammelte sich jedoch hinter mir wieder zahlreich an und ging so geschlossen hinter mir her, daß ich von den nächsten hinter mir fast auf die Beine getreten wurde. So ging es bis zu meiner Wohnung. In der Haustür angelangt, schallte es mir noch nach: „Wenn

du herauskommst, bringen wir dich wieder weg.“ Eine Nachbarnfrau teilte meiner Frau mit, daß einige gefagt hatten, wäre es nur dunkel, dann schlugen wir ihm die Knochen kaput. Meine Wohnung liegt neben der Wirtschaft J. In dieser Wirtschaft wartete eine große Anzahl sozialdemokratischer Färber, bis ich wieder zurückkehren sollte.

Der polizeiliche Schutz war von Heyden bis zur Wirtschaft Joeren fast genug, von Joeren ab war der polizeiliche Schutz nicht stark genug, um die Masse zurückzuhalten. Nachmittags bin ich nicht wieder zur Arbeit zurückgekehrt. J. M.

Als ich Freitag abends mit J. D. und J. R. die Arbeitsstätte bei Gebr. Janßen verließ, fahen wir auf der Mörferstraße an der Leyherstraße, Ansammlungen von Leuten. Wir gingen deshalb querüber auf die Goethestraße zu, um unbemerkt fortzukommen. Als wir dann weiter gingen, kam uns die ganze Schar entgegen und schloß sich uns an. Wir wurden von zwei Schulheuten begleitet. In der Stedendorferstraße wurden Rufe laut, wie: es sollte nur abend sein, dann schlugen wir euch die Knochen kaput. Dann wurden wir im Vorbeigehen angepöbelt, was noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird. Da meine Wohnung zunächst lag, hatten mich die beiden anderen, so lange bei mir bleiben zu dürfen, bis sich die Leute verlaufen hätten. Als wir nach 1 1/2 Stunden sahen, daß noch überall Gruppen standen, sahen wir uns genötigt, zum Polizeiamt zu gehen, um Schutz zu holen, damit die beiden nach Hause gehen konnten. Es wurde auch mehrmals mit Steinen nach den Fenstern geworfen, welches dann unterlassen wurde, als es hieß, daß ich im Flügel wohne. M. H. J. D.

Nachtrag: Bei D. haben noch bis 10 Uhr vor der Wohnung Ansammlungen stattgefunden, so daß die Tochter die Polizei holen mußte. Ins Haus hinein wurde geschrien: wir schlagen euch die Knochen kaput.

Ich bin in Arbeit bei Herrn Neuen, Gladbacherstraße. Ich erlaube mir, folgendes festzustellen: Freitag's morgens ging ich laut Gewerkschaftsbeschlusse arbeiten; ungestört kam ich zur Arbeitsstelle. Ueber Mittag blieb ich in der Färberlei, während zwei Mitarbeiter zum Essen nach Hause gingen. Zu unserem Erstaunen kamen sie nicht wieder. Die Anwohner der Gladbacherstraße hatten die beiden mit Schimpfwörtern nach Hause begleitet. Sie hatten sogar einem die Kleider bespuckt. Den ganzen Nachmittag hielt die Erregung an. Da hörte meine Frau unter anderem: wenn ich nach Hause käme, sie wollten mir die Knochen entzwei schlagen, andere wollten mich mit kochendem Wasser überschütten. In der größten Aufregung kam meine Frau zur Färberlei und teilte mir dieses mit. Wir hielten uns bis Schluß an der Arbeit. Dann bestellte unser Chef einen Wagen und wir fuhren zu drei auf einem anderen Weg. Ich war bis zur Hübelstraße gefahren, wo ich zu meiner Tochter ging. Dort bin ich bis 10 Uhr geblieben. Ich konnte nicht eher nach Hause, es war von 1/2 6 bis nach 9 Uhr unser Haus förmlich belagert. Die Haustüren waren dicht besetzt, kein Mensch konnte durch. Unter den gemeinsten Neuseuerungen wurden meine Tochter empfangen und die Kleider bespuckt. Die Schimpfwörter schämte ich mich, zu Papier zu bringen. E. K., Färbergeheile.

Ich kam am 4. April, abends direkt nach 6 1/2 Uhr aus der Fabrik heraus, da standen an dem Viktoria Restaurant eine ganze Anzahl - mindestens 20 Stück - sozialdemokratische Färber. Als ich diese bemerkte, begab ich mich auf die andere Seite der Straße. Raum war ich auf der anderen Straßenseite, da setzte sich die Gruppe in Bewegung und verfolgte mich. Als ich an die von Bedrathstraße kam, kam die Herdingerstraße herab ebenfalls ein Trupp sozialdemokratischer Färber. Um diesen aus dem Wege zu gehen, schwenkte ich in die von Bedrathstraße ein, um dann über die Wiedstraße und Weichspfad in meine Wohnung, Dampf-mühlenweg, zu gelangen. Der Trupp verfolgte mich weiter, kam fast an mich heran, beschimpfte mich Schmierlapp, Drecksack usw. und bewarf mich mit kleinen Steinen. Ich flüchtete mich in das Haus, Wiedstraße 4 und hielt mich dort reichlich eine halbe Stunde auf; dann kam ich wieder heraus. Raum hatten die Verfolger mich erblickt, da riefen dieselben: Hurra, da bringt man wieder einen. Ich entzog mich auch jetzt wiederum den Verfolgern und flüchtete in den Garten der Wirtschaft „Wilhelmstal“. Hier habe ich mich wohl eine Viertelstunde auf dem Klosett eingeschlossen. Sobald ich dachte, daß die Masse sich verzogen hatte, bin ich den Weg wieder retour gegangen bis zu der von Bedrathstraße, Herdingerstraße Ecke, um die Straßenbahn zu erreichen. Hier bin ich eingestiegen und von dort aus unbehelligt in meine Wohnung gelangt.

Vom Restaurant Viktoria ab habe ich überhaupt keinen polizeilichen Schutz gehabt. J. Sch.

Am 4. April ist mir von * und zur Arbeitsstätte nichts passiert, polizeilicher Schutz war genügend vorhanden. Nur auf der Niederstraße rief man mir mittags aus einem Hause „Pöbel“ nach. Ich bin demnach am 5. April nicht zur Arbeit gegangen, weil frühmorgens 6 1/2 Uhr, wo ich zur Arbeit gehen mußte, schon eine ganze Anzahl sozialdemokratischer Färber auf der Straße auf und ab patrouillierten. Um 8 Uhr kam Herr Janßen mit dem Auto angefahren, um meinen Vater zur Arbeit abzuholen. Jetzt sammelte sich eine große Anzahl Menschen an. Dieselben verließen sich alsdann wieder, wie das Auto ohne meinen Vater abfuhr. Letzterem hatte man abends vorher schrecklich zugesetzt. Ich fürchte mich dieserhalb, zur Arbeit zu gehen. P. D.

R. meldet: Ich habe bei Gebr. Janßen gearbeitet; Freitag Abend 1/2 7 Uhr gingen wir nach Hause. Einige Genossen umringelten mich und nahmen mein Buch nach Beschwören in Empfang.

Die Nordstraße stand voll, wohl 1000 Menschen folgten uns. Genossen sagten dem Wirt: wer dem die Wohnung vermietet hat, dem wollen wir noch bekommen: Ich bin bei S. geblieben und um 1/2 9 Uhr nach Hause gegangen, da war die Straße klar.

Der Schutz bis zu meiner Wohnung genügte. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch hat man mir vom Hofe der Wirtschaft Edden aus ein „Ständchen“ gebracht. Bis ein Viertel vor 2 Uhr hat der Madau angehalten. Ich wollte abends nach Feierabend mal nach draußen gehen, da haben meine Kinder mich gewarnt, weil draußen auf den Gassen die Leute aufpaßten, ob ich herauskäme. T. D.

Mitglieder, stellt überall den sozialdemokratischen Textilarbeiterverband an den Pranger wegen seiner Schurkentat in Krefeld!

Deutschen Verbandes, wurde die die Mindestwünsche der Arbeiter enthaltene gemeinsame Resolution geändert. Man schrieb zwei Wörtchen „nur dann“ und sandte, damit der bis-jährige Bundesgenosse nichts merke, die Resolution gesondert an die Unternehmer. So wurde der die Bundesstreue haltende Deutsche Textilarbeiterverband getäuscht. Erst aus der christlichen „Textilarbeiter-Zeitung“ vom 29. März erhielt er Kenntnis von diesem Streich.

Herr Hübsch, Ihre Behauptungen sind von A bis Z un-wahr. Es ist bedauerlich, daß man auch Ihnen gegenüber die Wahrheit wiederholt verteidigen muß. Wir wiederholen, was wir schon in der vorigen Nummer dieser Zeitung gesagt haben: Unsere Vertreter opponierten in der betreffenden Sitzung sowohl gegen die Worte „nur dann“, weil diese ein Ultimatum bedeuteten, als auch gegen die unbedingte Aufrechterhaltung sämtlicher Forderungen. Sie lehnten die Form der Resolution ab, waren aber schließlich, um noch das Äußerste zu ver-suchen, bereit, an den Forderungen vorerst ebenfalls noch festzuhalten, sofern es sich dabei um einen taktischen Schachzug zur Erzielung weiterer Verhandlungen, nicht aber um die Provokation der Ausperrung handelte. Für den letzteren Fall erklärte sie, jede Verantwortung ab-lehnen zu müssen. Da die Worte „nur dann“ als Ultimatum den Weg zu weiteren Verhandlungen ver-sperren und die Ausperrung geradezu provozieren mußten, ließen unsere Organisationsvertreter in ihrer Eingabe an den Arbeitgeberverband die beiden Worte weg. Die Vertreter des sozialdemokratischen Verbandes waren also über den Standpunkt unserer Vertreter informiert.

Von einem „hinter dem Rücken“ spielen kann keine Rede sein.

Ausschussführung des Gesamtverbandes. Die dies-jährige Frühjahrstagung des Ausschusses des Gesamt-verbandes der christlichen Gewerkschaften wurde am 18. und 19. März in Köln abgehalten. Der Bericht des Vorstandes und die anschließende ausführliche Aussprache beschäftigten sich in der Hauptsache mit organisatorischen und taktischen Fragen, bei denen die diesjährigen Lohn- und Tarifbewegungen einen besonders breiten Raum einnahmen. Dem Zentralverband christlicher Maler und verwandter Berufe wurde angesichts des von den Unter-nehmern herausbeschworenen Kampfes im Malergewerbe die nachdrücklichste Unterstützung der Gesamtbewegung zugesagt; ebenso dem Zentralverband christlicher Textil-arbeiter im Hinblick auf die große Ausperrung in Krefeld. Das vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus unverant-wortliche Verhalten der sozialdemokratischen Führer bei dieser Bewegung fand in der Ausschussführung die schärfste Verurteilung. — Im Anschluß an die Aussprache über den Geschäftsbericht wurde der Vorschlag des Etats für das laufende Jahr gutgeheißen, dem Vorstand für das letzte Berichtsjahr Entlastung erteilt und die Neuwahl der Vorstandsmitglieder vorgenommen. Gewählt wurden: Als erster und zweiter Vorsitzender die Kollegen Schiffer und Behrens; ferner die Kollegen Vogelang, Imbusch, Wieberg, Wieber, Kurfisch, Gutische und Fräulein Behm. — Ein Vortrag des Kollegen Stegerwald über „Unsere Agitation“ griff ins volle Gewerkschaftsleben hinein und brachte im Verein mit der nachfolgenden Aussprache eine Menge wertvoller Anregungen, die nunmehr von den Verbandsleitungen und einzelnen Funktionären in die Praxis zu übersetzen sind. — Mit zwei wichtigen aktuellen Tagesfragen befaßte sich die Ausschussführung am zweiten Verhandlungstag: mit der Volksversicherung und der deutschen Wirtschafts- und Handelspolitik. Der Vortrag des Abg. Joh. Becker über die Versicherungsfrage gab einen Ueberblick über die einschlägigen Verhandlungen im bürgerlichen Lager und ihre Ergebnisse. Der Vortrag des Herrn Dr. Deusch über die deutsche Zoll- und Handelspolitik war mehr informatorischer Art; in großen Umrissen entrollte er ein Bild des deutschen Wirtschafts-lebens in seinen vielfältigen Beziehungen zu den übrigen Nationen, unter besonderer Berücksichtigung der Interessen der handarbeitenden Volksschichten. Angesichts der bevor-stehenden Erneuerung wichtiger Zoll- und Handelsverträge sollen die einzelnen Berufsgruppen im christlichen Ar-beiterlager sich frühzeitig mit den sie besonders angehen-den Einzelfragen beschäftigen und ihre Interessen nach Möglichkeit zu wahren suchen. — Die auswärtigen Teil-nnehmer an der Ausschussführung hatten Gelegenheit, das in der Hauptsache fertig gestellte neue Bureauhaus der christlichen Gewerkschaften in Köln zu besichtigen, das, wie schon bekanntgegeben, Anfang April d. J. von sämt-lichen in Köln stationierten christlichen Gewerkschafts- sekretariaten bezogen wird.

Gutenbergbund und Tarifgemeinschaft. Ende April wird der Tarifausschuß für Deutschlands Buch-drucker zu einer wichtigen Sitzung zusammentreten. Der Gutenbergbund hat dem Tarifausschuße für diese Sitzung eine Reihe wichtiger Wünsche und Forderungen unter-breitet, die in einer Denkschrift eine ausführliche Be-gründung erfahren. Es wird vor allem verlangt, Ver-treter der Organisation gleich dem Buchdruckerverband und der Prinzipalvereinigung zu den tariflichen Instanzen zuzulassen, dem Organ des Gutenberg-Bundes, „Der Typograph“, die V-amtmachungen ebenfalls zuzustellen, ferner den Redakteur des Typograph ebenso wie den Redakteur des sozialdemokratischen Verbandes zu den Verhandlungen zuzulassen.

Es ist eigentlich verwunderlich, daß der Gutenberg-Bund solche selbstverständlichen Forderungen an

den Tarifausschuß wiederholt stellen muß. Ihre Annahme durch den Ausschuß ist nichts anders als eine Pflicht der Billigkeit und Gerechtigkeit. Es können keine sachlichen Gründe erbracht werden, die die Nichtanerkennung des Gutenberg Bundes als gleichberechtigtes Mitglied innerhalb der Tarifgemeinschaft rechtfertigt. Der Bund ist eine durchaus tarifstreue Organisation, die die Pflichten der Tarifgemeinschaft gegenüber in demselben Sinne und demselben Umfange hat und dieselben mit gleichem Eifer und derselben Treue wahrnimmt, wie der Buchdruckerverband. In den Tarifinstanzen der anderen Berufe sind die christlichen Gewerkschaften im Ver-hältnis zu ihrer Stärke mit denselben Rechten, die die übrigen Verbände genießen, vertreten. Und das ist eine Selbstverständlichkeit, denn wo die gleichen Pflichten vorhanden sind, da müssen auch die gleichen Rechte eingeräumt werden. Daß man von dieser, im bürgerlichen Leben allgemein üblichen Rechtsauffassung im Buchdruckergerber abwich, ist wohl in der Haupt-sache dem unreligiösen Treiben des Buchdruckerverbandes zuzuschreiben. Es ist endlich an der Zeit, daß diesem Zustande ein Ende gemacht und das Ausnahmegesetz, das den Gutenbergbund zu einer Organisation zweiter Klasse degradiert, beseitigt wird. Das liegt im dringenden In-teresse der Tarifgemeinschaft selber. Sollte sich auch diesmal der Tarifausschuß zu dieser Höhe rechtlicher und tariflicher Erkenntnis nicht aufzuschwingen vermögen, dann wird das für den Gutenbergbund nur ein Ansporn sein, seine durchaus berechtigten und leicht durchführbaren Forderungen mit verdoppelter Entschiedenheit zu vertreten. Und die gesamte christlich-nationale Arbeiterbewegung wird dabei geschlossen hinter ihnen stehen.

Die internationale christliche Arbeiterbewegung. Eine gute Uebersicht über den Stand der christlich-nati-onalen Arbeiterbewegung in den westeuropäischen Ländern bietet ein Artikel von Redakteur Gasteiger (München) in der „Sozialen Revue“, Heft 2/3 März 1913. Der zweite Teil des Artikels erscheint erst in der nächsten Nummer der genannten Zeitschrift, ist uns jedoch schon als Sonder-druck vom Verlag katholischer Arbeitervereine Süddeutsch-lands in entgegenkommender Weise zur Verfügung ge-stellt worden. Eingangs der Darlegungen wird darauf hingewiesen, daß nur bei einem Zweig der christlichen Arbeiterbewegung, bei den christlichen Gewerkschaften, internationale Beziehungen vorhanden wären.

Zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung rechnet der Verfasser konfessionelle Erziehungs- und Standesvereine und Berufsvereine. Zur ersteren Gruppe gehören zu-nächst die Jugendvereine, von denen folgende Mitglieder-zahlen angegeben werden: Deutschland kath. 266 655, evang. 142 826, Oesterreich kath. 10 000, evang. 3 000, Schweiz kath. 8 000, evang. 9 550 Mitglieder. Dann kommen die Gesellenvereine mit folgenden Ziffern: Deutsch-land kath. 66 742, evang. 2 000, Oesterreich kath. 13 300, Schweiz kath. 2 011 Mitglieder. Als Standesvereine sind die konfessionellen Arbeitervereine mit folgenden Mit-gliederzahlen vertreten: Deutschland kath. 496 000, evang. 180 000, Oesterreich kath. 60 000, Schweiz kath. 8 695, Holland kath. 14 000, evang. 12 000 Mitglieder. Katho-lische Arbeiterinnenvereine sind in Deutschland mit 44 000, in Oesterreich mit 3 000 und in der Schweiz mit 13 520 Mitglieder in der Uebersicht angeführt; katholische Dienst-mädchenevereine in Deutschland mit 11 000, Oesterreich mit 1 060 und in der Schweiz mit 5 000 Mitglieder, ferner noch 3 000 auf evangelischer Seite in Deutschland.

Die christlichen Gewerkschaften zählten Mitglieder: in Deutschland 360 000, Oesterreich 92 000, Schweiz 12 000, Italien 104 000, Belgien 82 760 und in Holland 8 000. Diese Organisationen sind alle dem internationalen Sekre-tariat der christlichen Gewerkschaften (Sitz Köln) ange-schlossen, mit Ausnahme von Italien, wo nur eine Or-ganisation der Textilarbeiter (Sitz Mailand) mit 6 300 Mitgliedern internationale Beziehungen unterhält. In Deutschland gehören zur christlich-nationalen Arbeiterbe-wegung im weiteren Sinne auch nach mehrere Staats-arbeiter- und Angestelltenverbände mit etwa 120 000 Mitgliedern und der deutsch-nationale Handlungsgehilfen-verband mit 125 000 Mitgliedern. Diese Verbände sind dem Ausschuß des deutschen Arbeiterkongresses an-geschlossen. — Im ganzen genommen hat die christlich-nati-onale Arbeiterbewegung trotz ihrer Jugend doch schon Zahlen anzusehen, die sich neben der sozialdemokratischen Richtung sehen lassen können.

Aus unserer Industrie.

Die Baumwollindustrie in Großbritannien 1912.

Das Jahr 1912 war trotz der Störungen, welche zu Anfang des Jahres die Arbeiterausperrung in Nord- und Nordost-Bancaashire, dann später der Kohlenarbeiter-streik und zuletzt der Balkankrieg brachten, außerordent-lich günstig. Die Spinnereien und die Webereien, ins-besondere die letzteren erkruteten sich, von einzelnen Aus-nahmen abgesehen, eines ungehemmten Absatzes zu Preisen, die mit den Einstandspreisen des Rohstoffes im richtigen Einlang standen und gewinnbringend waren. Es wurden im Durchschnitt ausgiebige Uebererträge erzielt, welche die Verteilung guter Dividenden und die Rücklage reichlicher Reserven ermöglichten. Nach einer veröffentlichten Statistik erzielten 100 Spinnereien, die 1911 auf ihr Aktienkapital nur 1/2% verdient hatten, einen Gewinn von 15 1/2% vom Aktienkapital. Für das Aktienkapital und das Leihkapital zusammengenommen

stellt sich der Ueberertrag auf 10 1/2%. Für 74 andere Spinnereien wird berechnet, daß sie im Durchschnitt 12,7% auf das Aktienkapital gegen 1,00% im Vorjahre verdienten; nur eine einzige unter diesen Spinnereien hat mit Verlust gearbeitet.

Die Aussichten für das neue Jahr wurden Ende 1912 weiter als sehr günstig angesehen.

Die Spinnereien vermehrten sich nicht in dem Maße, wie befürchtet worden war. Dagegen ist eine verhältnis-mäßig größere Zahl neuer Webstühle aufgestellt worden. Infolge dessen sind in der Weberei die Arbeitskräfte sehr knapp geworden.

Für 1912 (September) wird die Zahl der britischen Baumwollspinnereien (einschließlich derjenigen für Zwirnereien und Abfallspinnereien) auf 58 140 000 (1911: 58 002 000) und die Zahl der britischen Baumwollwebstühle auf 759 000 (1911: 741 000) angegeben. Die entsprechenden Weltziffern betragen für Spinnereien etwa 142 800 000 (1911: 140 656 000) und für Webstühle 2 688 000 (1911: 2 517 000).

Nach der Handelsstatistik wurden an roher Baum-wolle in das Vereinigte Königreich eingeführt bzw. wieder ausgeführt:

	Einfuhr		Wiederan- setz	
	100 engl. Pfund	Wert Lire	100 engl. Pfund	Wert Lire
1909	21 857 618	60 295 049	2 686 936	7 789 804
1910	19 727 413	71 711 908	2 661 008	9 810 161
1911	22 070 881	71 156 514	2 911 806	10 720 258
1912	28 058 178	80 238 860	3 238 026	10 587 150

Die Ausfuhr an baumwollenem Garn einheimischer Erzeugung und der Anteil Deutschlands an derselben betrug:

	Ausfuhr		davon nach Deutschland	
	Pfund	Wert Lire	Pfund	Wert Lire
1909	215 228 400	11 822 145	41 974 800	2 978 708
1910	191 629 100	13 347 780	49 844 000	4 470 552
1911	223 894 400	15 663 435	54 544 800	5 172 764
1912	243 954 300	16 223 235	54 848 300	5 196 945

An baumwollenen Geweben inländischer Erzeugung wurden ausgeführt:

	Ausfuhr		davon nach Deutschland	
	Pfund	Wert Lire	Pfund	Wert Lire
1909	5 722 158 100	68 279 389	72 785 800	1 808 948
1910	6 017 625 200	78 685 438	85 888 600	1 747 450
1911	6 658 672 300	90 512 899	92 697 900	2 094 321
1912	6 912 625 800	91 628 953	88 676 900	2 058 008

Der Absatz nach Deutschland hat bei Garnen zu-genommen; bei Geweben nahm er gegen das Vorjahr etwas ab, war aber immer noch erheblich größer als 1909 und 1910. Die Gesamtausfuhr war sowohl bei Garnen wie bei Geweben größer als früher.

Was das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern anlangt, so eröffnete das Jahr 1912 mit einer empfindlichen Störung, die durch die bereits oben sowie auch im Bericht für das Vorjahr besprochene Ausperrung der Arbeiter in den zum Verein der Baumwoll-Spinnerei-besitzer und -Fabrikanten für Nord- und Nordost-Banca-shire gehörigen Betrieben herbeigeführt wurde. Nachdem am 22. Januar ein einjähriger Waffenstillstand zustande gekommen war, verlief der Rest des Jahres in verhältnis-mäßiger Ruhe, obgleich der Friede wiederholt von neuem ernstlich bedroht schien. Mehrfach verstanden sich die Arbeitgeber zu Lohnerhöhungen, so die Webereibesitzer zu einer solchen von 5%. Gleichwohl scheint in der Arbeitererschaft eine gewisse Erregung zu herrschen, die sich namentlich auch gegen das bekannte, in der Spinnerei-industrie geltende sogenannte Broctlands-Uebereinkommen richtet, dem von den Arbeitern vorgeworfen wird, daß seine Bestimmungen über die Schlichtung von Streitig-keiten, z. B. wegen behaupteter schlechter Spinnarbeit, zu langsam und schwerfällig arbeiteten. Am Ende des Jahres war eine die Kündigung dieses Uebereinkommens erstrebende Bewegung im Gange.

Flachs- und Leinenindustrie in Rußland.

In der russischen Textilindustrie sind gegenwärtig 80 000 Arbeiter und Arbeiterinnen an etwa 12 000 Maschinen in 37 Fabriken beschäftigt, deren Produktion nicht nur den russischen Eigenbedarf deckt, sondern auch in immer steigendem Maße auf den Export, hauptsächlich nach dem Osten, angewiesen ist. Eine steigende Ent-wicklung der Flachs- und Leinenindustrie ist, wenn man sich auf die Statistik verlassen kann, in erhöhtem Maße nur in Rußland zu beobachten und zu einem kleinen Teil auch in Deutschland und Belgien. Die Zahl der Spinnereien hat sich seit 1870 in England, Frankreich und Oesterreich ganz bedeutend vermindert, während sie in derselben Zeit in Rußland von 110 000 auf nahezu 400 000 im Jahre 1907 stieg. Inzwischen sind die Leinengarnspinnereien von Irland, Frankreich, Oesterreich, Deutschland und Belgien immer mehr und mehr abhängig von dem russischen Rohmaterial geworden und haben daher das größte Interesse daran, wie der Gang der Dinge sich hier weiter entwickelt. Der Wert des russischen Flachs-exports betrug im Jahre 1909 rund 7 000 000 pounds Sterling, dem Gewichte nach 275 000 tons, das sind über 75% der gesamten Flachsproduktion der Welt.

Ueberhalb Milliarden Mark betrug die deutsche Textilwarenausfuhr im Jahre 1912.

Die annähernd anderthalb Milliarden Mark, die im Jahre 1912 für die Lieferung von Textilwaren vom Ausland an die deutsche Industrie gezahlt wurden, spielen in der deutschen Volkswirtschaft eine bedeutende Rolle. Für die Lage der inländischen Textilindustrie kommt ihr

Fortschritt am Weltmarkt in einem Maße in Betracht, wie nur in wenigen Gewerbezweigen, umso mehr, als sich der Absatz von Textilwaren im eigenen Lande seit ein bis zwei Jahren nur sehr langsam erweitert, ja, zeitweise recht gestockt hat. In den Jahren 1907 bis 1912 wurden nach Doppelzentnern folgende Mengen Textilwaren aus dem deutschen Zollgebiet ausgeführt:

Jahr	1907	1908	1909	1910	1911	1912
Ausfuhr	8311	2894	3232	3672	3772	4072
Beg. d. Vorj.	-417	+338	+440	+100	+300	

Der Rückgang des Jahres 1906 war schon 1910 mehr als ausgeglichen; die Gesamtausfuhr des Jahres 1912 überstieg die des Jahres 1907 um annähernd dreiviertel Millionen Doppelzentner. Die Exportsteigerung war, wie die Tabelle erweist, in den beiden letzten Jahren, zumal im Jahre 1911, geringer als in den Jahren 1909 und 1910. Gegenwärtig ist es für bestimmte Zweige des Textilgewerbes fraglich geworden, ob der Rückgang der Bestellungen Österreichs und der Balkanländer durch vermehrten Absatz in Westeuropa und Amerika ausgeglichen werden kann. Nicht so günstig wie der Menge nach hat sich die Ausfuhr von Textilfabrikaten in der laufenden Konjunkturperiode dem Werte nach entwickelt. Schon der Export des Jahres 1907 repräsentierte einen Wert von 1445,09 Millionen Mark. Im Jahre 1908 ergab sich ein sehr scharfer Rückgang; jene genannte Summe wurde erst im letzten Jahre wieder eingeholt. Die Ausfuhr des Jahres 1912 war nämlich mit insgesamt 1455,60 Millionen Mark bewertet; gegen 1911 bedeutet das ein Plus von 44,79 Millionen Mark.

Unter den einzelnen Zweigen der deutschen Textilindustrie

steht das Baumwollgewerbe zuoberst im Rang. Der Export von baumwollenen Fabrikaten ließ im Jahre 1912 vielfach recht zu wünschen übrig. Infolgedessen ist das Plus gegen das Vorjahr nicht eben bedeutend, während am Ende des ersten Semesters noch ein ungewöhnlich kräftiger Fortschritt zu vermerken war. Die Sendungen von Baumwollwaren ins Ausland betragen im Jahre 1912 im ganzen 1287209 Doppelzentner, gegen 1225680 Doppelzentner im Vorjahre. 1907 wurden erst 951511 Doppelzentner der gleichen Fabrikate ins Ausland gebracht. Kaum ein Land der Welt, das nicht mit mehr oder minder gewichtigen Mengen Abnehmer der deutschen Baumwollfabrikation wäre. Eine entscheidende Frage für den genannten Betriebszweig ist die, ob es ihm auf die Dauer gelingt, die britische Konkurrenz am deutschen Markt hintanzuhalten. Es ist zu bedenken, daß England jährlich allein für annähernd 100 Millionen Mark Baumwollgarn ins deutsche Zollgebiet einbringt; auch 1912 hat dem britischen Export im ganzen eher vermehrt als vermindert. Ähnliches gilt übrigens auch für die Wollfabrikation. England führte schon im Jahre 1911 für 92,1 Millionen Mark Wollgarn nach Deutschland aus, und auch diese Summen haben sich im Jahre 1912 gesteigert. Ja, die Gesamtausfuhr von Wollwaren nach Deutschland ist im letzten Jahre weit härter gestiegen als die Ausfuhr.

Der Export der heimischen Wollwarenfabriken

gestaltete sich 1907 bis 1912 nach Tausend Doppelzentnern wie folgt:

Jahr	1907	1908	1909	1910	1911	1912
Ausfuhr	734	652	675	734	728	730

Dem Werte nach ergibt sich im Vergleich von 1907 und 1912 ein Rückgang von 438,08 Millionen Mark auf 413,75 Millionen Mark. Die Tatsache, daß die deutsche Wollfabrikation in der laufenden Konjunkturperiode einen billigen Stillstand am Weltmarkt aufweist, ist aus diesen Ziffern deutlich zu ersehen.

Schafwollzucht in Deutsch-Südwestafrika.

Die „Deutsch-Südwestafrikanische Wollzuchterei G. m. b. H. in Berlin“ berichtet folgende Zuschrift: „Die Deutsch-Südwestafrikanische Wollzuchterei, welche zu dem Zweck begründet ist, in Deutsch-Südwestafrika Schafwolle zu erzeugen, ist mit ihren Vorarbeiten soweit vorgeschritten, daß sie nunmehr die bestimmte Erwartung auf einen Erfolg aussprechen darf. Dieser Erfolg ist umso mehr zu erstreben, als volle Klarheit nach zwei Richtungen herrscht: erstens dahingehend, daß der Wollbedarf mit der Zunahme der Wohlhabenheit der Weltbevölkerung dauernd wächst; zweitens, daß die Gebiete, welche jetzt für Wollerzeugung benutzt werden, teils auf dem Höhepunkt der zu erzeugenden Menge angekommen sind, teils wesentliche Abnahme an Schafen zeigen. Es ist deshalb unabweislich, daß, sofern nicht weitere Gebiete nutzbar gemacht werden, in verhältnismäßig kurzer Zeit auch unter normalen Verhältnissen mit einem absoluten Wollmangel zu rechnen ist. Sollte jedoch durch Dürre oder ähnliche Umstände ein beschleunigter Rückgang der Schafe herbeigeführt werden, so würde sich diese Not um Welle schon weit früher fühlbar machen.“

Kam ist es zwar ausgeschlossen, daß einem solchen Mangel plötzlich abgeholfen werden kann; aber nach einem Jahrzehnt würden bei nachhaltiger und rationaler Weiterarbeit die in Angriff genommenen Gebiete in Deutsch-Südwestafrika Schafe in so großer Menge heherbergen können, daß das Quantum Wolle sich auf dem Weltmarkt fühlbar macht und auf den Mangel ausgleichend wirkt. Mit jedem Tag jedoch, an welchem diese Bestrebungen nicht intraktant unterstützt werden, verlängert sich die Dauer der Zeit, in welcher auf Ersatz gerechnet werden kann.

Es ergibt deshalb nochmals an das Pflichtgefühl der Wollindustriellen die Aufforderung, soweit es in ihren Kräften steht, die Bestrebungen der Deutsch-Südwestafrikanischen Wollzuchterei finanziell zu unterstützen. Wenn eine momentane Verzinsung auch nicht in Aussicht gestellt werden kann, so darf mit ziemlicher Sicherheit später eine desto größere Rentabilität des angelegten Kapitals erwartet werden.“

Aus dem Verbandsgebiete.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreigleiten.

MalmerSpach.

Lohnerhöhungen in der Kamungarnspinnerei
A. G. MalmerSpach. Die Betriebsleitung hat den Arbeitern und Arbeiterinnen folgende Lohnerhöhungen gewährt:

Spinner erhalten 2%, teilweise auch mehr. Die Öhne der Anseher sind von 65 auf 67% erhöht, diejenigen unter 25 Jahren erhalten statt bisher 58 künftig 60%. Ringspinnerrinnen erhalten 10% mehr. Für Ausbrechen, Aufenthalt bei Reparaturen usw. wird eine entsprechend höhere Vergütung gewährt. Tagelöhner erhalten 5% mehr. Die Löhne der Zwirnerinnen werden wie folgt geregelt: Auf neue Maschinen 9%, auf alte Maschinen 10%. Wenn Zwirnerinnen eine Maschine allein bedienen, werden außerdem 10% und noch 5% für kleine Bobinen gewährt.

Damit sind die von den Zwirnerinnen gehegten und von der Leitung des christlichen Textilarbeiterverbandes unterm 19. März der Firma unterbreiteten Wünsche befriedigt worden. Wir sind überzeugt, daß die Firma auch den kleineren Wünschen der Zwirnerinnen (Verstellen der Wage und Rädchenbruch) Rechnung tragen wird.

Aus unseren Bezirken.

Wie es auf dem Eichsfelde mit der Arbeiterinnen-agitation geht.

Zwei Versammlungen gingen denen auf dem Eichsfeld voraus; die eine am 30. März in Cassel, vom dortigen katholischen Arbeiterinnenverein zwecks Einführung seiner Mitglieder in die Gewerkschaftsfrage. Die andere Versammlung war für Götmar b. Mühlhausen in Thüringen bestimmt.

Am 2. April war Kirchvorbis an die Reihe. Der Gewerkschaftsgebante ist in den dortigen Familien nicht mehr unbekannt. Doch waren es bisher vor allem die Arbeiter aus anderen Berufen, die sich organisierten. Erst in letzter Zeit rührt es sich etwas mehr unter den Textilarbeitern. Und diese sagen sich folgerichtig, daß in der Textilindustrie die Gewerkschaft erst dann den erwünschten Zweck haben wird, wenn sich auch die Arbeiterinnen organisieren. Eine Anzahl Mädchen war bereits dem Verbands beigesetreten. So fanden sich diese und noch viele unorganisierte Arbeiterinnen zur Versammlung ein. Es war aber nötig, die künstlich genährte Zurückhaltung vor der Gewerkschaft zu befeitigen. Einzelnen Mädchen wurde nämlich in der letzten Woche eine Lohnzulage gemacht; dabei wurde den Betreffenden gesagt: „Wenn Sie in den Verband gehen, dann wird Ihnen die Zulage wieder abgezogen!“

Das läßt tief blicken! In der Versammlung wurde denn auch diese Redensart des näheren beleuchtet. Ohne jemanden zu nahe zu treten, betonte die Vortragende, daß die Firma durch diese Handlungsweise zugibt, daß die Lohnverhältnisse einer Verbesserung bedürftig sind. Andererseits aber scheint es, daß die Gewährung von Zulagen einzelne als gefügige Arbeiterinnen sichern soll. Der deutliche Hinweis, daß die Mädchen nicht in den Verband gehen sollen, läßt den Schluß zu, daß die Firma entweder nicht weiß, daß auch die Arbeiterinnen das Kvalifikationsrecht haben, oder, daß sie die Gewerkschaft fürchten muß.

Nach Erwähnung dieser und verschiedener anderer Angelegenheiten zeigten die Mädchen großes Interesse an der gewerkschaftlichen Organisation. Eine beträchtliche Anzahl trat dem Verbands bei.

Audern Tages fand in Gernrode eine den Verhältnissen entsprechend gut besuchte Versammlung statt. Hier traf buchstäblich das Sprichwort zu: „Worte belehren, Beispiele reißn hin“. Nachdem einige Bedenken weggeräumt waren, erklärten sich sämtliche anwesenden Textilarbeiterinnen bereit, mit ihren Arbeitskollegen in der Organisation zusammenzuwirken. So ist's recht! Gegenseitiges Vertrauen und beiderseitige Treue ebnet auch dem Verband den Weg zum erwünschten Ziele.

Die letzte der Versammlungen wurde in Dingelstädt abgehalten. Wie so manch anderer Ort im Eichsfeld hat auch Dingelstädt sich schon gegen das Eindringen der katholischen Fachabteilungen (Sitz Berlin) zu erwehren gehabt. Die Arbeiterschaft selbst hat das System der „Berliner“ erkannt und es energisch von sich gewiesen. Als einzig richtige Interessenvertretung sehen die dortigen Arbeiter und Arbeiterinnen die christliche Gewerkschaft an. So konnte auch die erwähnte Versammlung zum Erstarken einzelner Berufsverbände beitragen. Es geht also auch auf dem Eichsfeld voran.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Augsburg. „Die freien Gewerkschaften Augsburgs als Zutreiber der Sozialdemokratie.“ Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß die sogenannten „freien“ Gewerkschaften unter der gewaltigen Fuchel der sozialdemokratischen Partei stehen und immer und überall Arm in Arm mit der Sozialdemokratie marschieren. Ehrliche sozialdemokratische Führer leugnen auch die Zusammengehörigkeit dieser beiden Gruppen gar nicht mehr. So verstehen die sozialdemokratischen Gewerkschaften Augsburgs gegenwärtig an die Arbeiterschaft gebrauchte Karten mit folgendem Inhalt:

„Bester Kollege und Kollegin! In der Annahme, daß uns in nächster Zeit bedeutende Wirtschaftskämpfe bevorstehen, bedürfen wir dringend der Beantwortung unten sowie unabweisender Fragen. Wir bitten also höflich sowie dringend um gewissenhafte Ausfüllung dieser Fragen. Mit kollegialem Gruß! J. A.: Otto Händel. Wo sind Sie beschäftigt...“ Die Rückseite dieser Karte enthält folgendes: „Bester Gewerkschaftskollege! Wir bitten Sie höflich, untenstehende

Fragen gewissenhaft beantworten zu wollen. Die Ortsverwaltung. Name: ... Beruf: ... Wohnung: ... Alter: ... Sind Sie Abonnent der Schwäbischen Volkszeitung? ... Oder welchen Vereins? ... Sind Sie Mitglied des Allgemeinen Konsumvereins? ... Sind Sie bayerischer Staatsangehöriger? ... Welchem gewerkschaftlichen Verband gehören Sie an? ... Bedigt? ... Verheiratet? ... Nach sofortiger Ausfüllung ist diese Karte dem Einkassierer retour zu geben, sie dient nur zu statistischen Zwecken, wird nicht veröffentlicht und bleibt im Besitz der Ortsverwaltung.“

Dem christlichen Gewerkschaftskartell ist eine Anzahl solcher Karten überbracht worden, und zwar von Mitgliedern, die seither der sozialdemokratischen Gewerkschaft angehört haben, und denen es nach ihrer eigenen Aussage endlich zu dumm wird, sich politisch stets auf Herz und Nieren prüfen zu lassen und die es für die Zukunft ablehnen, sich vor den sozialdemokratischen Karren spannen zu lassen. Wie aus obigen Fragen hervorgeht, beabsichtigt man im sozialdemokratischen Lager eine genaue Ausbeutung der sauer verdienten Arbeiterroschen an der Arbeiterschaft vorzunehmen, nur allein deshalb, um die in den Fragen angegebenen sozialdemokratischen Anstalten zu stärken.

Wer da nicht mitmachen will, der kehre um und trete ein in die christlichen Gewerkschaften.

Bamberg. „Freie“ Gewerkschaftsbureau als rote Parteifilialen.“ In Bamberg findet demnach eine Erziehung für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Prälaten Dr. Schäbler statt. Der „Fränkische Volksfreund“, das Organ der Sozialdemokraten in Bamberg, teilt in seiner Nummer 72 vom 27. März seinen Lesern den Termin der Wahl mit. In derselben Notiz lesen wir nun am Schlusse folgendes:

„Niemand kann wählen, der nicht in die Wählerliste eingetragen ist. Wähler, die nicht in der Lage sind, persönlich reklamieren zu können, wollen sich an das Arbeitersekretariat, Mühlwörth 7, oder an die Sekretariate des Bauarbeiterverbandes, Färbergasse 8, und des Textilarbeiterverbandes, Hornthalstraße 88, wenden. Parteigenossen, macht die Wähler auf Vorstehendes aufmerksam.“

Die Bamberger sozialdemokratischen Gewerkschaftspolitiker scheinen einen sehr sonderbaren Begriff von der Neutralität der „freien“ Gewerkschaften zu haben. In diesem Falle ist doch wieder einmal deutlich der Beweis dafür geliefert worden, daß Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften eins sind. Und diese Leute besitzen noch die Dreistigkeit, die sozialdemokratischen Gewerkschaften als die einzig neutralen Gewerkschaften hinzustellen.

Wocholt. „Die Aussperrung der Textilarbeiter am Niederrhein und die Quertreibereien der Führer des christl. Textilarbeiterverbandes“, so lautete das Thema einer öffentlichen Versammlung, welche hier vom sozialdemokratischen Textilarbeiterverband einberufen war. Weil die hiesigen Genossen in letzter Zeit wiederholt direkte Unwahrheiten in ihren Versammlungen verbreitet hatten, entschlossen sich mehrere von unsern Kollegen, an der Versammlung teilzunehmen, um den Verleumdungen entgegenzutreten zu können.

Die hiesigen „Genossen“ haben in letzter Zeit nach allen Regeln der Kunst versucht, Mitglieder zu gewinnen, doch scheinen alles Geschrei und alle Flugblätter wenig genützt zu haben, denn die große öffentliche Versammlung war nur von circa 80 „Genossen“ besucht.

Als erster Redner sprach ein Herr Hendrix-Krefeld über die dortige Bewegung. Der Referent versuchte natürlich, — nicht ohne mehrere direkte unwahre Behauptungen — die Laßt unseres Verbandes für die jetzige unglückliche Situation verantwortlich zu machen.

Als zweiter Redner sprach Herr Steinbrink-Düsseldorf, der in seiner alten bekannten, demagogischen und gefährlichen Art, von der Schimpffreiheit den weitgehenden Gebrauch machte. Was der Mann sagte, waren meist Wiederholungen des ersten Referenten, nur in einer größeren, frecheren Weise. Es verlohnt sich nicht, auf die Einzelheiten der Ausführungen einzugehen, doch einige direkte Unwahrheiten und Behauptungen seien zur Kennzeichnung des Steinbrinkschen Charakters wiedergegeben.

Die Vorgänge über die Abstimmung unserer Erfelder Kollegen bezüglich Wiederaufnahme der Arbeit wurden buchstäblich auf den Kopf gestellt. Kollege Marquardt habe die Stimmzettel nach der Abstimmung, ohne diese zu zählen, in einen Sack getan und mit nach Hause genommen. Unsere Führer hätten mit dem Arbeitgeberverband, ohne die Zustimmung und Kenntnis unserer Mitglieder, ein Abkommen auf Wiederaufnahme der Arbeit getroffen. Auch erlaubte sich Herr Steinbrink, über die Pflichten der Führer unserer Organisation den Mitgliedern gegenüber sprechen zu dürfen. Das Beamtenskonto in unserm Verbands sei bedeutend höher belastet als bei ihnen, darum könne unsere Organisation auch kein Geld für Kämpfe und Aussperrungen ansowen. Hier zeigte sich so recht die demagogische Art Steinbrinks, denn es ist doch eine allgemein bekannte Tatsache, daß die Beamtensgehälter im „deutschen“ Verbands höher stehen als in unserer Organisation.

Die Streiarbeit in Elberfeld wurde einfach gelehnet. Herr Steinbrink vergönnte den Versammelten einen Einblick in seine innersten „heiligtsten“ Gefühle. Er besprach die Forderungen des freien Samstags nachmittags, und meinte, die Christlichen müßten doch für diese heiligen Gefühle ganz besonders zu haben sein. Als die Versammlungsteilnehmer, ob dieser Darlegungen, durch lautes Lachen Zweifel an die „heiligtsten“ Gefühle Steinbrinks ausdrückten, wies er das entschieden zurück und betonte, daß das sein Ernst sei. Als auch das nicht fruchten wollte, besprach er dann in längerer Ausführungen seine „heiligtsten“ Gefühle, die er früher, als er noch in der Fabrik tätig gewesen sei, immer an Samstagabenden beim Geläute der Glocken empfunden hätte, weil er sich dann gestreut habe, daß er Sonntags nichts zu tun brauche. Wie er nun endlich zum Schlusse kam, kündigte auch er noch an, daß den Vertretern der Christlichen freie Diskussion zugehöret sei, und daß sie (die Versammlungsleitung) eine solche in seiner Weise verhindern würden.

Als nun unser Kollege Otte sich zum Worte gemeldet hatte, forderte auch der rote Vorredende die Versammlung auf, Ruhe zu bewahren, während der beiden ersten Reden wäre eine musterhafte Ruhe gewesen, und man solle dem Segner gerade so ruhig zuhören. Kollege Otte ging mit den Rednern scharf ins Gericht. Es war den Herren offenbar unangenehm, daß Kollege Otte, als Zentralvorstandsmitglied, selbst in den Versammlungen anwesend gewesen war, wo die entscheidende Abstimmung stattgefunden hat und so die Verdrehungen und Verleumdungen glatt widerlegen konnte. Man sah es den langen Gesichtern an, daß derartige Gegenbeweise nicht erwartet worden waren. Ferner wurde vom Kollegen Otte nachgewiesen, daß unsere Verbandsleitung mit Zustimmung unserer streifenden Färber Verhandlungen bezüglich der Aufhebung der Sperre gepflogen hatte. Die Unruhe der Genossen wurde mit jedem Gegenbeweis, der

Mitglieder, stellt überall den sozialdemokratischen Textilarbeiterverband an den Branger wegen seiner Schurkentat in Krefeld!

Kollegen Otte brachte, größer, sodass schließlich einer von den Genossen an den Vorsitzenden die Bitte richtete, doch für Ruhe unter den eigenen Leuten zu sorgen, weil man sich so klamiere. Doch der schlimmste Klammermacher war Herr Steinbrink selbst. Am interessantesten war, als Kollege Otte auf die in Elberfeld von den eigenen „Genossen“ ausgeführte Streikarbeit zu sprechen kam und den „deutschen“ Verband mehrmals aufforderte unsern Verband wegen der Behauptung, daß in Elberfeld Streikarbeit gemacht würde, zu verklagen. Er nahm dann Herrn Steinbrink selbst beim Wort, der in seinen Ausführungen gesagt hatte: Die Elberfelder Färbereibesitzer wollten sich nur die früheren Krefelder Kunden, die sie vor dem Streik nicht gehabt hatten, zurückholen, damit also selbst zugegeben hatte, daß dort Streikarbeit gemacht wurde. Auch bezüglich des Beamtentontos im christlichen Verbands wurden Steinbrink nicht die angenehmsten Dinge gesagt; er war denn auch ganz außer sich, sodass er mehrere Male von seinen eigenen Leuten zur Ruhe gemahnt wurde. Reicher anhaltender Beifall wurde dem Kollegen Otte zuteil. Herr Steinbrink hat es nicht fertig gebracht, seine eigenen Mitglieder vor der Wahrheit seiner Ausführungen zu überzeugen. Sofort nach dem Kollegen Otte hatte sich Kollege Hecke zum Wort gemeldet; doch die Genossen konnten nicht mehr vertragen, und so wurde einfach dem „Genossen“ aus Krefeld das Wort gegeben. Unsere Mitglieder hörten auch die beiden Ausführungen nochmals ruhig zu. Doch auch als der endete, wurde dem Kollegen Hecke, der noch wiederholt zur Geschäftsordnung das Wort erbeten hatte, das Wort nicht erteilt. So steht in Wirklichkeit die freie Diskussion in öffentlichen „Genossenschaftsammlungen“ aus. Für diesmal wird Herr Aug. Steinbrink genug haben; wir warten schon mit Spannung, welche Gefühle seines Inneren er uns bei dem nächsten Besuche offenbaren wird.

Danzig. Große patriotische Kundgebung der christlich-nationalen Arbeiterschaft. Aus Anlaß der 100jährigen Wiederkehr von Breußens Erhebung im Jahre 1813 veranstaltete die christlich-nationale Arbeiterschaft von Danzig am Sonntag, den 6. April, eine patriotische Gedenkfeier und zwar in dem 2000 Personen fassenden Saale — der überfüllt war — des Werkstoffhauses der Kaiserlichen Werft. Dieselbe gestaltete sich zu einer patriotischen Kundgebung, wie sie Danzig nur selten gesehen haben kann. An hohen Persönlichkeiten und Vertretern der Behörden waren erschienen, der kommandierende General des 17. Armeekorps von Matensen, der Oberpräsident von Westpreußen von Jagow, der Oberwerksdirektor der Kaiserlichen Werft, Kontreadmiral von Holleben, der Polizeipräsident Wessel. Als Vertreter des Magistrats der Stadt Danzig und des Herrn Doerfbürgermeisters war Stadtrat Lopp erschienen, als Vertreter der katholischen Arbeitervereine Pfarzer Sawasch-Danzig. Die Handwerkskammer war durch Herrn Kurt vertreten. Außerdem hatten sich eine Anzahl Herren entschuldigt, weil sie durch andere Verpflichtungen verhindert waren. Die Gedenkfeier hielt Herr Rechtsanwalt Dr. Bannow-Zoppot. Die Musik wurde ausgeführt von der Kapelle des 86. Artillerie-Regiments. Ein 100 Mann starker Chor, zusammengesetzt aus der Gesangabteilung des Gesangvereins „Rönigstreue“ und des katholischen Gesellenvereins, trug eine Anzahl Lieder vor. Die hohen Persönlichkeiten wurden beim Erscheinen und Verlassen des Saales von minutenlang anhaltendem stürmischen Beifall begleitet. Dies war besonders beim Erscheinen des kommandierenden Generals zu verzeichnen. Im Namen der Gäste dankte der Oberpräsident für die Einladung und die herrliche Kundgebung, die die christlich-nationale Arbeiterschaft geboten; sie sei eine Stütze für unser Vaterland, möge es so bleiben. Persönlich sprachen die Herren noch einzeln der Zeitung ihren Dank und ihre Bewunderung aus. Alle erklärten, das hatten wir nicht erwartet. Als der Leiter der Veranstaltung, Herr Gewerkschaftssekretär Schopohl, in seinem Schlusswort erklärte: Wir protestieren dagegen und werden es nie dulden, daß die Sozialdemokratie und ein Diebsteich sich als Vertreter der deutschen Arbeiterschaft bezeichnen, wollte der Beifall kein Ende nehmen. Ebenso bei der Erklärung, unsere vaterländische Gesinnung, unsere Treue zum angekommenen Herrscherhaus kann nur durch den Tod enden. Nach Vorführung von Lichtbildern über Felder und Heldentaten aus dem Freiheitskriege und mit dem Abingen des Liedes: Deutschland, Deutschland über alles, fand die herrliche Veranstaltung ihr Ende. Sie ist ein Merkmal in der Geschichte der christlich-nationalen Arbeiterbewegung von Westpreußen. An Sr. Majestät den Kaiser und den deutschen Kronprinzen wurden Telegramme gesandt.

Guenheim-Wiskirchen. Aha, werden manche denken, läßt diese Ortsgruppe auch noch einmal etwas von sich hören. Demen kann ich nur antworten, daß unsere Ortsgruppe noch nach wie vor auf der Höhe ist und tüchtige zielbewusste Kollegen herangebildet hat. Aber etwas anderes ist es, was mich heute zur Feder greifen läßt. Unsere Kollegen und Kolleginnen sind fast alle in einem Betriebe beschäftigt, bei der Firma Jos. Rühr, Guskirchen. Nun haben wir hier einen Meister, an dem man manches auszuweisen hat. Hierfür folgende Beweise: Wir hatten die Anmeldezettel zur Gewerbeprüfung alle gesammelt, auch die Zettel des besetzenden Meisters, und auf dem Rathaus abgegeben. Ein paar Tage darauf sagte der Meister zu einem Arbeiter, weshalb habt ihr keinen Meister aufgestellt. Man hätte im Werkmeisterverschein die Sache besprochen und sei zu dem Entschluß gekommen, einen Meister aufzustellen; die Meister aus der Umgegend würden alle kommen und einen Meister wählen. So etwas kann auch im Werkmeisterverschein nicht besprochen worden sein. Erstens scheint dieser Meister die Verhältnisse gar nicht zu kennen und zweitens nicht zu wissen, daß nur Arbeiter und Meister wählen können, die in Guskirchen wohnen oder beschäftigt sind. Sonntags geht er durch die Fabrik und sieht nach, ob alles in Ordnung ist. Nun haben wir in der Fabrik fünf Drauffeurinnen, welche nicht organisiert sind. Eine dieser Mädchen hatte seine Maschine schlecht gepuht. Um nun den Herren gegenüber gerecht zu handeln, schreibt der Meister an die Maschine: „Besser pusen“. Am andern Morgen, Montag, kommt der Meister zu dem Mädchen, und — hält eine Strafpredigt? Aber weit gefehlt. Er entschuldigt sich bei dem Mädchen, daß er dieses geschrieben habe, der Chef hätte es so gewollt. — Die Belegschaft hatte beschlossen, keine Ueberstunden mehr zu machen oder es müßte ein Aufschlag von 25% bezahlt werden. Der Meister kam nun zu einem Kollegen und forderte ihn auf, eine Ueberstunde zu machen. Der Kollege verlangte, die 25% Aufschlag, sonst wollte er die Ueberstunde nicht machen. „Gut“, sagte der Meister, „dann kannst du morgen

nach Hause gehen.“ Solche Beispiele könnten noch mehr angeführt werden, doch für heute genug. Alles in allem ersehen wir, daß der Meister wohl etwas gerechter und zuvorkommender sein könnte.

M. Gladbach. Die christlichen Textilarbeiter Gladbachs und der Kampfin der niederrheinischen Samt- und Seidenindustrie. Eine sehr stark besuchte Versammlung hielt am Sonntag, den 6. April, im katholischen Gesellenhause die hiesige Ortsgruppe des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter ab. Ueber den Kampf in der niederrheinischen Samt- und Seidenindustrie referierte der Redakteur des Verbandes, Kollege Heutmann-Düsseldorf. Redner schilderte zunächst den Werdegang der Bewegung und geißelte scharf das Verhalten des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes, das Redner als „ein gewerkschaftliches Verbrechen“ bezeichnete. Er führte ungefähr folgendes aus:

Unser Verband hat die Bewegung mit dem sozialdemokratischen Verband gemeinsam eingeleitet, und alle Schritte mit ihm gemeinsam unternommen. Als der sozialdemokratische Verband jedoch einen letzten Versuch zu einer friedlichen Verständigung verweigerte, da ist unser Verband allein vorgegangen. Das war seine gewerkschaftliche Pflicht. (Sehr richtig.) Unsern Verbande ist es durch Vermittlung des Oberbürgermeisters gelungen, auch in der Frage des Endtermins des Tarifs, den die sozialdemokratische „Volkstribüne“ als den schwer- und Angelpunkt des Tarifs bezeichnete, von den Arbeitgebern ein annehmbares Zugeständnis zu erzielen. Der christliche Textilarbeiterverband hat die Verantwortung für die Folgen des Kampfes abgelehnt und hielt die Aufnahme der von den Unternehmern angedrohten Aussperrung für unverantwortlich. Die Arbeitgeber waren weit entgegenkommener, selbst die Sozialdemokraten bezeichnete die Zugeständnisse als nicht unbedeutend. Eine Aufnahme des Streikkampfes war nicht zu rechtfertigen. (Sehr richtig!) Das Objekt des Kampfes stand auch in gar keinem Verhältnis mehr zu seinen großen Opfern. Eine Verbandsleitung, die einen Kampf aufnimmt, der 100.000 M. kostet, aber nur 1000 M. einbringt, handelt unfruchtig und unverantwortlich. (Sehr richtig!) Dazu kommt noch, daß der sozialdemokratische Textilarbeiterverband in Barmen, Elberfeld, Ronsdorf und anderen Orten Streikarbeiten machen läßt. (Behaftes Psi.) In Krefeld hat auf sozialdemokratischer Seite der Radikalismus und Anarchismus das Heft in der Hand. Die Führer sind die Geführten. Der christliche Textilarbeiterverband aber wirft sich dem gewerkschaftlichen Anarchismus nicht in die Arme. (Bravo!) Die Leitung des sozialdemokratischen Verbandes ist sich mit den Färbereibesitzern nur darin einig, daß dem christlichen Textilarbeiterverbande ein Schlag verlehrt werde. (Behaftes Psi.) Der christliche Textilarbeiterverband ist an der Aussperrung mit 6000, der sozialdemokratische nur mit 4000 Mitgliedern beteiligt. Das ist des Pudels Kern. (Sehr richtig!) Wenn sich der christliche Textilarbeiterverband nicht mit aller Macht gegen diesen Erdrosselungsversuch wehrt, hat er nicht verdient, daß er existiert. (Sehr richtig!) In Krefeld handelt es sich darum, einem vernünftigen gewerkschaftlichen Prinzip zum Siege zu verhelfen und den sozialdemokratischen Terror zu brechen. Das geht nicht ohne Kampf. Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß.

Der einstündige Vortrag löste bei den Versammelten einen stürmischen Beifall aus. Schon während des Vortrages kam der heftige Unwille der Versammlung über das Verhalten des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes in Krefeld durch lebhafteste Entrüstungs- und Zustimmungskundgebungen zum Ausdruck.

Die Diskussionsredner sprachen sämtlich im Sinne des Referenten. Nach einem kräftigen Schlussspruch des Versammlungsleiters, Kollegen Müller, wurde folgende Resolution einstimmig und mit großer Begeisterung angenommen:

„Die am Sonntag, den 6. April im großen Saale des kath. Gesellenhauses tagende, gut besuchte Versammlung der christlich-nationalen Arbeiterschaft verurteilt auf das entschiedenste das Verhalten des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes bei der Krefelder Färbereibewegung. Durch sein Verhalten zeigt der sozialdemokratische Verband, daß es ihm nicht um eine ehrliche Vertretung der wirtschaftlichen Arbeiterinteressen zu tun ist, daß er vielmehr die Interessen der Arbeiter und der Gewerkschaften in unverantwortlicher Weise aufs Spiel setzt. Läßt es doch der sozialdemokratische Verband zu, daß seine eigenen Mitglieder im Wuppertale den streikenden Krefelder Färbereibesitzern in Folge Streikarbeit elend in den Rücken fallen. Schon dadurch allein zeigt der sozialdemokratische Verband, daß er mit den Arbeiterinteressen ein freventliches Spiel treibt. Die Versammlung ertönt sich mit dem Vorgehen und der Taktik des christlichen Textilarbeiterverbandes voll und ganz einverstanden. Sie erachtet die Verbandsleitung trotz aller Schwierigkeiten und allem Geschimpfe und Terrorismus der Genossen, auf dem eingeschlagenen Wege weiterzuschreiten, weil dieser allein zum Ziele und zu Erfolgen für die Arbeiter führen kann. Die Versammlung fordert zum Schluß alle noch nicht organisierten Textilarbeiter und Arbeiterinnen dringend auf, dem Zentralverbande christlicher Textilarbeiter beizutreten.“

Gronau i. W. Wie in früheren Jahren, so wird auch in diesem Jahr die christlich-nationale Arbeiterschaft von Gronau und Umgegend am Himmelfahrtstag ein Meeting veranstalten. Das Meeting soll in diesem Jahr an Glanzenbrugg stattfinden. Es ist deshalb für den christlich-nationalen Arbeiterstand von Bedeutung, weil Himmelfahrt in diesem Jahre auf den 1. Mai fällt. Da nun am 1. Mai in diesem Jahre die Sozialdemokratie den Himmelfahrtstag jenseits der Grenze herabwürdigen wird durch ihre Umzüge mit den roten Fahnen, so haben wir alle Veranlassung, um unseren holländischen Arbeitskollegen, die täglich zu Tausenden über die Grenze kommen, zu zeigen, daß eine starke christlich-nationale Arbeiterbewegung vorhanden ist, eine Bewegung, die bisher schon manche materielle Vorteile erzielt hat. Aber nicht bloß ist die christlich-nationale Arbeiterbewegung eine Bewegung mit materiellen Zielen, sie ist auch von hohen idealen Gedanken durchdrungen und strebt hohen idealen Zielen zu. Indem die christlich-nationale Arbeiterbewegung den Arbeiter materiell besser zu stellen bestrebt ist, schafft sie die wirtschaftlichen Vorbedingungen für eine menschenwürdige, dem Kulturgrad der Zeit angepasste Lebenshaltung. Sie erfüllt den Arbeiter mit Gedanken des Gemeinstands und der Solidarität, sie erzieht ihn zu Opferwilligkeit für die gemeinsame Sache des ganzen Standes. Damit leistet sie wertvolle sittliche Arbeit. Sie gibt dem Arbeiter geistige Interessen, verbreitet Wissen und Einsicht. Das ist eine

Arbeit im Interesse des Volksganges und des öffentlichen nationalen Lebens.

Darum wollen wir in Treue festhalten an der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und uns durch keinerlei Mittel der Gegner von ihren hohen Zielen ablenken lassen. Das Himmelfahrt-Meeting muß in der Nord-West-Ecke des Münsterlandes eine mächtige Kundgebung für die christlich-nationale Arbeiterbewegung werden.

Ittersbach (bad. Albthal). Unsere im schönen Albthale gelegene Ortsgruppe hielt am 6. April eine gutbesuchte Versammlung ab, in der Kollege Oskar Klümmele über den interkonfessionellen Charakter unseres Verbandes einen Vortrag hielt.

Ueber die bevorstehende Bewegung referierte der neue Lokalbeamte Johann Sauren, besonders hervorhebend, daß es Pflicht eines jeden Mitgliedes sei, in allen Situationen Ruhe zu bewahren und allzeit treu zum Verbands zu stehen. An der folgenden Diskussion beteiligten sich auch einige Kollegen aus der benachbarten Ortsgruppe Ehenrot. Mit dem Absingen einiger Verbandslieder fand die Versammlung ihren Abschluß.

Kaufbeuren. Unsere letzte Monatsversammlung war sehr gut besucht. Es waren auch Kollege Geier und der Präses des katholischen Arbeitervereins anwesend, ferner der Vorstand des katholischen Arbeitervereins und der Vorstand des sozialen Ausschusses. Kollege Geier hielt ein Referat. Das Thema lautete: „Was will der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands?“ Die Frage beantwortete der Referent in ausführlicher Weise. Jeder Anwesende hat aus dem Vortrage für die kommende Zeit wieder neuen Mut und neue Begeisterung geschöpft, was ja auch sehr notwendig ist, sowohl für die jüngeren als auch für die älteren Mitlieder. An der Diskussion beteiligte sich der Präses des katholischen Arbeitervereins. Vor allem sprach er seine Freude aus über den guten Besuch der Versammlung, besonders von Seiten der Kolleginnen. Ferner munterte er nochmals alle auf, den Mut nicht zu verlieren, sondern sich immer aus neue wieder aufzuraffen. Wenn auch nicht immer großes und vieles erungen werde, aber etwas würde doch von Zeit zu Zeit erreicht. Bei Punkt „Anträge“ und „Verschiedenes“ kam auch der Ausflug zur Sprache. Derselbe soll im Monat Juni gemacht werden und zwar nach Immenstadt. Es werden dazu sämtliche Ortsgruppen des Altgäu freundlichst eingeladen.

Krefeld. Zum Zustand der Färbereiarbeiter. Das christliche Gewerkschaftsamtell hatte auf den 6. April eine große Versammlung in das Lokal „Ortehenhof“ einberufen, um auch den Mitgliedern der übrigen Berufe Aufklärung über die Stellungnahme des christlichen Textilarbeiterverbandes anlässlich des Färbereifreies zu geben und gleichzeitig Einspruch zu erheben gegen das arbeiterschädigende Verhalten des sozialdemokratischen Verbandes. Schon vorweg sei bemerkt, daß die zahlreich versammelten christlichen Arbeiter und Arbeiterinnen unter stürmischen Zustimmungskundgebungen die Taktik des christlichen Textilarbeiterverbandes einmütig billigten und den sozialdemokratischen Terrorismus scharf verurteilten.

Der Zentralvorstandsmitglied Kollege Fischler-Düsseldorf führte in seinem Vortrage etwa aus: Die Krefelder Färbereiarbeiterbewegung habe eine Bedeutung erlangt, welche weit über die Grenzen des Niederrheins hinausgehe. Die gesamte Arbeiterschaft ist in hohem Maße hieran interessiert. Der gegenwärtige Kampf zeigt die grundsätzliche Verschiedenheit beider Organisationsrichtungen. Die christliche Verbandsleitung habe sich bei der jetzigen Bewegung nichts vergeblich und könne überall ihr Verhalten und Vorgehen rechtfertigen. Der christliche Verband habe nichts unternommen, was gegen die gewerkschaftlichen Grundfälle und Regeln verstoße. Als in der gemeinschaftlichen Sitzung vom 27. Februar beschlossen werden sollte, den Arbeitgebern ein Ultimatum zu stellen, haben die christlichen Verbandsvertreter sofort ihr Bedenken geäußert und dagegen protestiert. Die christliche Verbandsleitung hat dann auch in ihrer Eingabe an die Arbeitgeber die Wörtchen „nur dann“ fortgelassen. In der Sitzung am 14. März haben die christlichen Führer erneut ihren Standpunkt zu einer eventl. Aussperrung unzweideutig dargelegt und die Verantwortung für die kommenden Dinge abgelehnt. Alle Versuche christlicherseits, vor der Aussperrung eine Beendigung des Färbereifreies herbeizuführen, scheiterten bei der gegnerischen Verbandsleitung. Es wurde dieser auch erklärt, daß der christliche Verband nunmehr in die Öffentlichkeit treten werde, um die Bürger- und Arbeiterchaft zu unterrichten.

Geradezu beispiellos in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung stehe das Verhalten der hiesigen sozialdemokratischen Führer da, die es, wo die Arbeitgeber vor der Aussperrung auf das bestimmteste erklärten, weitere Zugeständnisse nicht mehr zu machen, zu einer Aussperrung kommen ließen. Wir sind zur Ueberzeugung gekommen, daß die Reklamation nicht der Miesopfer wert ist, die die Aussperrung von uns fordert. Die Berechnung vom Kollegen Marquardt ist von den Genossen bis heute noch nicht widerlegt worden. Wer Millionenwerte auf das Spiel setzt, wegen der Reklamation, der handelt frivol. An mehreren Beispielen weist der Redner nach, daß in Sachsen, Thüringen und im Wuppertale, der sozialdemokratische Textilarbeiterverband große Forderungen aufgestellt habe, sich aber mit ganz minimalen Zugeständnissen begnügte. Wenn dann behauptet wird, den heiligen Unternehmern müsse das Aussperrungs-fieber ausgetrieben werden, so sei doch der jetzige Moment hierfür nicht geeignet, wo eine 7prozentige Lohnerhöhung bewilligt wurde.

Die sozialdemokratischen Färbere in Krefeld sind vom gewerkschaftlichen Radikalismus und von anarchosozialistischen Einflüssen und Gedankengängen in sehr starkem Maße befangen. Die Führer des „deutschen“ Verbandes finden nicht den Mut, kräftig gegen den Strom zu schwimmen. Darum ist es längst so gekommen, daß die Färbere die Fiedel streichen und die sozialdemokratischen Führer zu tanzen haben. Sie beherrschen und leiten die Situation.

Die christlichen Färbere beschlossen, mit allen gegen zwei Stimmen, die Arbeit aufzunehmen. Dieser Beschluß wurde dem Oberbürgermeister mitgeteilt und am Nachmittage fanden dann die Verhandlungen statt, wo die Aufhebung der Aussperrung beschlossen wurde. Die Mitglieder wie die Verbandsführer haben ihr Wort gegeben und ein Zurückgebe es nicht mehr. Am darauffolgenden Tage wurden die christlich-organisierten Färbere von den Sozialdemokraten aufgesucht und bearbeitet. Jetzt kam die Furcht und Angst vor dem Terrorismus. Auf der Versammlung am Donnerstag wurde nochmals in gehelter Weise beschlossen, mit Zweidrittelmehrheit, die Arbeit aufzunehmen. Weder ließ sich ein

Zell von der roten Gehe beeinflussen und blieb der Arbeit noch fern. Dies ist im Verbandinteresse bedauernd. Es gilt durchhalten und die Schwerkriegsleuten zu überwinden. Die Holzarbeiter in Köln und die Bergarbeiter im Ruhrrevier sind ihrer Verbandspare treu gefolgt, trotz der größten sozialdemokratischen Gehe. Sie haben den Terror, wenn auch unter großen Opfern, gebrochen und überwunden. Auch für Krefeld ist endlich die Gelegenheit gekommen, mit dem sozialdemokratischen Terrorismus, besonders in den Färbereien zu brechen. Auch aus Arbeiterolidarität sind wir nicht gezwungen, unter allen Umständen alles mitzumachen, was die Gegner vormachen. Geschlecht dies, dann geben wir unsere Selbständigkeit und Existenzberechtigung preis. Wir haben unsere eigenen Organisationen mit eigenen Grundsätzen, und danach gilt es zu handeln. In diesem Sinne handeln auch die sozialdemokratischen Verbände. Der jetzige Kampf ist eine Distretierung des Streitgedankens. Die Verbandsgrundsätze gilt es zu verteidigen und durchzuführen. Gehen Sie entschlossen und mutig in den Kampf. Wer in der jetzigen sich vierigen Position um den Rücken kehrt und den Gegner härt, der ist kein richtiger Gewerkschafter; ihm mangelt noch die elementarsten gewerkschaftlichen Grundsätze.

Stürmischer Beifall folgte am Schlusse der Ausführungen. In der anschließenden Diskussion sprachen die Kollegen Delbrouk, Krieger, Moosen, Wesels, Hoof, Roenhoff, Krienen, Marisch und Alinhammer. Sämtliche Diskussionsredner erklärten sich einmütig mit dem Vorgehen und der Taktik des christlichen Textilarbeiterverbandes einverstanden. In den übrigen Berufen, wie im Holz- und Baugewerbe und im Bergbau hätten die christlichen Arbeiter beratende prinzipielle Entscheidungskämpfe mit Erfolg durchgeführt. Die weitgehendste Unterstützung der übrigen christlichen Gewerkschaften wurde dem christlichen Textilarbeiterverbande zugesichert. Gelagt wurde über den an manchen Stellen mangelhaften Schutz der Arbeitenden. Nach einem kurzen begeisterten Schlusswort des Vorsitzenden, Gewerkschaftssekretär Schwarz, wurde die einmütig verlaufene Versammlung geschlossen.

Rheine. „De Anhöller, de winnt“, sagt ein altes, echt münsterländisches Sprichwort, und dieses Sprichwort kann auch mit Recht auf die Tätigkeit unserer Ortsgruppe angewendet werden. Davon mußte unsere heutige Monatsversammlung, sowohl was vorwärtsstreben der Geist, als auch Besuch anbelangt, Zeugnis ablegen. Unter Geschäftlichem, wurde nochmals auf die Wichtigkeit statistischer Erhebungen hingewiesen und die Mitglieder aufgefordert, die jetzt verausgabten Lohnkarten gewissenhaft auszufüllen. Es wurde beschlossen, den Mitgliedern Briefumschläge zur Verkaufung zu stellen, worin die Lohnkarten bei einer späteren Abgabe verschlossen werden können. Ferner wurden die weiteren Schritte, welche in Betreff der Erhöhung des Ortslohnes getan waren, zur Kenntnis der Versammlung gebracht. Ferner wurde beschlossen, dem Kassierer ein Monatsgeld zu gewähren. Die gespanntste Aufmerksamkeit herrschte, als Kollege Artötter die Bewegung in der Krefelder Seidenindustrie in ihren Einzelheiten darlegte und einige hier verbreitete Flugblätter des sozialdemokratischen Verbandes unter die Lupe nahm. Das Interesse war insbesondere in Anspruch genommen, als derselbe einen Vergleich zwischen der Bewegung vom Jahre 1910 in Elberfeld-Barmen und der jetzigen in Krefeld. Dann hielt der Arbeitersekretär Kollege Buskamp noch einen Vortrag über den gegenwärtigen christlich-nationalen Arbeitertag in Münster am 27. April und forderte zur größtmöglichen Beteiligung auf. Man mußte der Offenlichkeit zeigen, daß noch lange nicht alle Arbeiter sozialdemokratisch gesinnt seien. Die Beteiligung mußte deswegen gerade eine große sein, weil Kollege Stegerwald dort einen Vortrag über Hand in Hand arbeiten der konfessionellen Arbeitervereine und christlichen Gewerkschaften halten werde. Als letzter Punkt der Tagesordnung gab der Kollege Artötter den Rechenschaftsbericht des Sekretariats vom 1. Quartal. 47 Rechtsauskünfte seien erteilt, 19 Schriftsätze und 16 Zeitungsaufsätze geschrieben. Eingegangen seien: 21 Patete, 34 Drucksachen, 35 Briefe und 18 Karten, ausgegangen: 152 Drucksachen, 81 Briefe und 270 Karten. An 71 Versammlungen, Konferenzen und Besprechungen habe er teilgenommen, aber diese Arbeit sei nicht vergebens gewesen, denn nicht nur hätte die Mitgliederzahl beträchtlich gesteigert werden können, sondern der Geist sei auch ein anderer geworden. Viele alte bewährte Kämpfer hätte sich wieder mit Freuden zur Verfügung gestellt und das verbürge, daß auch die Ortsgruppe bald eine achtunggebende Stellung in unserem Verbands einnehmen werde, und ganz besonders dann, wenn alle Mitglieder sich das oben zitierte Sprichwort zur Richtschnur nehmen würden.

Zell i. Wiesentale. Unsere letzte Mitgliederversammlung fand im „Drei König“ statt. Unser Bezirksleiter, Kollege Kümmele sprach über die gewerkschaftliche Lage und über die Verdienste des Sozialreformers Frhr. von Berlepsch. Als Berichterstatterin für die Arbeiterinnenagitation wurde die Kollegin Anna Widmann gewählt und als Ersatz für eine Vertrauensperson die Kollegin Juliana Grap. Nach Besprechung einiger Mißstände beim Rädlichen Fischmarkt wurde die Versammlung geschlossen.

Aufruf

an die Zahlstellen und Ortsstellen der christlichen Gewerkschaften und die katholischen und evangelischen Arbeiter-, Arbeiterinnen- und Jugendvereine des Münsterlandes.

Die Leitungen der genannten Korporationen sind durch gemeinsame Beratungen zu dem Entschluß gekommen, für das Münsterland einen

Christlich-nationalen Arbeitertag

- am 27. April zu veranstalten.
- Zweck der Tagung soll sein:
 1. Die Stärke der gesamten christlichen Arbeiterbewegung im Münsterlande festzustellen.
 2. Mittel und Wege zu finden, wie die Korporationen sich gegenseitig in der Agitation wirksam unterstützen können.
 3. Vor aller Öffentlichkeit darzulegen, welche gewaltige Kulturfaktor die christliche Arbeiterbewegung in unserem Volksleben geworden ist.
 4. Kräftig die Notwendigkeit der konfessionellen Arbeiter-, Arbeiterinnen- und Jugendvereine neben den christlichen Gewerkschaften hervorzuheben.

5. Durch die Veranstaltung belebend auf die Gesamt-agitation einzuwirken und die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf unsere Bestrebungen zu lenken. Zur Erreichung dieses Zieles findet Sonntag, den 27. April, vormittags 10 Uhr in Münster im Gesellenhaus, Regiditstraße 21, eine

Delegiertentagung

statt, in der Bericht über den Stand der Bewegung im Münsterlande gegeben wird, sowie anschließend ein Vortrag des Generalsekretärs Stegerwald über die Frage: „Wie ist ein erfolgreiches Arbeiten zwischen den einzelnen Korporationen zu erzielen?“

Danach ausgiebige Diskussion. Zu dieser Konferenz ersuchen wir die Vereine, in ihrer nächsten Versammlung Delegierte zu wählen, und zwar für je 100 Mitglieder einen Delegierten, und deren Namen usw. bis spätestens 20. April auf dem zugegangenen Fragebogen mitzuteilen. Die Delegiertenzahl für die katholischen Jugendvereine bestimmen die Bezirkspräsidenten der Jugendvereine.

Nachmittags 4 Uhr findet dann im großen Schützenhofsalle eine öffentliche Kundgebung statt, zu der als Redner Herr Diözesanpräses Dr. Müller-M.-Glabach und Kollege Generalsekretär Stegerwald-Göln gewonnen sind, die über „Die Bedeutung der christlichen Arbeiterbewegung als Kulturbewegung“ und über „Die Notwendigkeit der konfessionellen Arbeiter-, Arbeiterinnen- und Jugendvereine neben den christlichen Gewerkschaften“ sprechen werden.

Um diese öffentliche Kundgebung für das Münsterland recht wirksam zu gestalten, und damit sie nicht hinter den Riesenkundgebungen christlicher Arbeiter in anderen Landesteilen unseres Vaterlandes zurückbleibt, ersuchen wir die verehrlichen Vereinsvorstände recht dringend, eine recht wirksame Propaganda in ihren Vereinen dahingehend zu entfalten, daß die Mitglieder des Nachmittags sich recht zahlreich an der Kundgebung beteiligen. Den Vereinsvorständen wird empfohlen, die Zahl der Teilnehmer zur Nachmittagsversammlung 4 Uhr festzustellen und dann auf den Bahnstationen Fahrpreisermäßigung zu beantragen.

Eine Teilnehmerzahl von mindestens 10000 muß erreicht werden, sodaß wir Westfalens größten Saal nebst anschließenden Räumlichkeiten voll ausfüllen.

In der Erwartung, daß alle Vereine bezw. Zahlstellen in der Agitation für den christlichen Arbeitertag mitwirken, sowie mit dem Ruf:

Hoch die christlich-nationale Arbeiterbewegung des Münsterlandes!

Hochachtungsvoll

Das vorbereitende Komitee für den christlichen Arbeitertag des Münsterlandes:

- Beelert, Pfarrer, Münster; Berez, Gewerkschaftssekretär, Gronau; Camps, Gewerkschaftssekretär, Münster; Caspar, Gewerkschaftssekretär, Münster; Holle, Arbeitersekretär, Münster; Müller, Gewerkschaftssekretär, Münster; Roenhoff, Pfarrer, Münster; Surmann, Dombilar, Münster; Theers, Friedrich, Ibbenbüren.

Zur Deckung der Kosten werden auf dem Schützenhof 10 Pf. Eintritt erhoben. Einladkarten sind für diesen Preis beim Gewerkschaftssekretär Müller, Münster, Sonnenstraße 69, im voraus zu beziehen.

Versammlungskalender.

- Altenberg. 27. April, 11 1/2 Uhr, im Verbandslokal.
- Beitrath. 19. April, 9 Uhr, bei Lambert Bras.
- Burgwaldbiel. 20. April, direkt nach dem Hochamt, bei Jakob Kläfer, Generalversammlung.
- Dahlhausen (Supper). 20. April, 2 Uhr, im Lokale des Herrn Lingel.
- Dülmen. 27. April, 10 1/2 Uhr, bei Hein. Zantes, Generalversammlung.
- Düren. 27. April, 10 1/2 Uhr, im Lokale „Zum Franziskaner“, Generalversammlung.
- Düsseldorf. 22. April, 8 1/4 Uhr, bei Witwe Dorff, Karolingerstraße.
- Elberfeld. 19. April, 8 1/2 Uhr, im Lokale Hertemath, Klockbahn.
- Emderten. 20. April, 11 1/2 Uhr, im Lokale Laumann.
- Espey. 19. April, 9 Uhr, im Lokale Martin Berg, Neustraße, Generalversammlung.
- M.-Glabach-Blumenberg. 20. April, 11 Uhr, bei Peter Herms, Waldhauenerstraße.
- Gardt. 20. April, 6 Uhr, im Lokale Gustav Neven.
- Holt. 19. April, 8 1/2 Uhr, bei David Ares, Generalversg.
- Jachen. 27. April, 11 Uhr, bei Adam Kremer.
- Kohlscheid. 20. April, 11 Uhr, bei Leo Engels.
- Odenkirchen. 20. April, 10 Uhr, im „Deutschen Saal“.
- Pfaffenort. 24. April, 1/8 Uhr, im Lokale „Zum Ochsen“, außerordentliche Mitgliederversammlung.
- Rheinbahlen. 20. April, 1/10 Uhr, bei Döder, Generalversammlung.
- Südlingen. 1. Mai, 8 Uhr, im kath. Vereinshaus, öffentliche Versammlung.
- Walheim. 20. April, 5 1/2 Uhr, bei Math. Schmitzer in Gahn, Generalversammlung.
- Wegberg. 27. April, 9 Uhr, im Wegberger Hof, Vertrauensmänner-Sitzung. Nach dem Hochamte Generalversammlung.
- Widtrath. 20. April, 10 1/2 Uhr, bei Peter Freuzen, Generalversammlung.
- Wülfrath. 27. April, 10 Uhr, bei Rosa Schümmer, Generalversammlung.

Bilanz

des Konsumvereins „Eintracht“, e. G. m. b. H. zu Aurath.			
Aktiva.		Passiva.	
	M.		M.
Raffenbestand	153,92	Geschäftsguthaben	
Warenbestand	290,41	der Mitglieder	1521,28
Sparfassenkonto	252,—	Reservefonds	182,—
Debitoren	101,20	Lieferantenkonto	538,27
Inventar	176,78	Miete und Gehalt	94,50
		Dispositionsfonds	225,—
		Reingewinn	1101,21
	M. 8664,26		M. 8664,26
Mitgliederbestand am 1. Januar 1912	56		
Zugang	4		
Gestorben	1		
Ausgetreten	1		
Mitgliedbestand am 31. Dezember 1912	58		
Der Aufsichtsrat:		Der Vorstand:	
Franz Brülls, Vorsitzender.		Heinrich Engelen.	
		Johann Broder.	
		Regidius Enger.	

Lokalsekretariat Ettlingen

(bad. Albta). Das Sekretariat befindet sich ab 13. April in Ettlingen, Pforsheimerstraße 5. Mit kollegialem Gruß! Johannes Sauren.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:
 Peter Flohr in St. Tönis.
 Nikolaus Scholl in Düren.
 Heinrich Vieten in Dülken.
 Wilhelm Kremer in Aachen.
 Mathias Fauster in Odenkirchen.
 Frau Doussier in Viersen.
 August Franken in Düren.
 Ehre ihrem Andenken!

Literarisches.

Damaskte. „Die Bodenreform, Grundfähliches und Geschichtliches zur Erkenntnis und Ueberwindung des sozialen Not“, Verlag Gustav Fischer, Jena, 21.—25. Tausend, achte durchgesehene Auflage. Preis 2,75 M. In durchaus klarer, vollständiger Weise, für jeden Leser leicht verständlich, zeigt Damaskte in seinem Buche in glänzendster Verbindung Theorie und Praxis, Vergangenheit und Gegenwart besprechend, die grundsätzlichen Ursachen unserer wirtschaftlich sozialen Notstände. Der Sehnsucht eines jeden, der es ehrlich mit unserem Volke meint, Aufklärung zu erhalten, unabhängig vom Streit der verschiedenen Interessen, gibt Damaskte Erfüllung, mit einem aussichtsreichen Blick in eine glückliche Zukunft. Das Buch gibt überreichlich Anregung zu Besprechungen in Kollegenkreisen und sollte in keiner Bücherei eines Vereins, Verbandes oder einer Zahlstelle fehlen.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Zur Schandtat des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes in Krefeld. — Feuilleton: Roter Terror in Krefeld. — Allgemeine Rundschau: Zum Färbekampf in Krefeld. — Von keinem vernünftigen Menschen wird die Faltung des sozialdemokratischen Streikbruchverbandes gerechtfertigt. — Die Krefelder Arbeiterchaft zum Färbekampfe. — Unsere Mitglieder gegen die Schandtat des sozialdemokratischen Streikbruchverbandes. — Sie lügen weiter. — Herr Gähls, Ihre Behauptung ist un wahr. — Ausschüßigung des Gesamtverbandes. — Gutenbergbund und Tarifgemeinschaft. — Die internationale christliche Arbeiterbewegung. — Aus unserer Industrie: Die Baumwollindustrie in Großbritannien 1912. — Flach- und Leinwandindustrie in Russland. — Unterhalb Milliarden Mark betrug die deutsche Textilwarenausfuhr im Jahre 1912. — Schafwollzucht in Deutsch-Südwestafrica. — Aus dem Verbandsgebiete: Lohnbewegungen und Arbeitsfreitigkeiten: Malmerz-pach. — Aus unseren Bezirken: Wie es auf dem Eichsfelde mit der Arbeiterinnenagitation geht. — Berichte aus den Ortsgruppen: Augsburg — Bamberg. — Bscholt. — Danzig. — Euenheim-Bisfischen. — M.-Glabach. — Gronau i. B. — Ittersbach. — Kaufbeuren. — Krefeld. — Rheine. — Zell i. Wiesentale. — Aufruf. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Sterbe-Tafel. — Literarisches.

Mitglieder, agitiert für den Verband!